



Sozialzentrum
Erlangen



Büchenbach | l(i)ebenswert Umschau

Frühling 2024

Gratis-Heft
zum Mitnehmen



Neues vom Norma-Gelände (Seite 12) • Enkeltrick (Seite 15)
E-Scooter (Seite 22) • Friedhofscafé (Seite 37)
Rikscha-Fahrten (Seite 40) • Weltbienentag (Seite 48)



in Ober- und
Mittelfranken

**KOMM
ZU UNS INS
#TEAMAWO**

WIR SIND CHANCENGEBER

Wohnbereichsleitung (m/w/d)

Pflegedienstleitung (m/w/d)

für das AWO Sozialzentrum Erlangen gesucht!

Telefon: 09131 3070

E-Mail: sozialzentrum.erlangen@awo-omf.de



www.ichunddieawo.de/awo-sozialzentrum-erlangen



Liebe Leserinnen und Leser,

herzlich willkommen zur Frühlingsausgabe unserer Umschau!

Ich bin überzeugt, wir haben es wieder geschafft, eine interessante Stadtteilzeitung für Sie zu erstellen. Über den Inhalt können Sie sich auf der nächsten Seite informieren – oder Sie legen gleich direkt los und „blättern“ sich ins Heft!

An dieser Stelle will ich von zwei Themen erzählen, die nicht mit ausführlichen Berichten in dieser Umschau zu finden sind:

Das **AWO Stadtteilcafé** hat seit Februar 2023 geöffnet und konnte inzwischen 1-jähriges Jubiläum begehen. Dies bedeutet:

- Über 220 Kuchen wurden gegessen.
- Es wurde Kaffee aus mehr als 20 kg Kaffeepulver gekocht.
- das Team hat den Ehrenamtspreis des Seniorenbeirats der Stadt Erlangen gewonnen.
- Es gab ein tolles Eröffnungsfest mit ökumenischer Einweihung.
- Für viele der Gäste ist das Café zu einer festen Anlaufstelle geworden und sie genießen es, dass sie im Café mit anderen Menschen in Kontakt kommen können.

Möglich war und ist dies durch ein tolles Team von Ehrenamtlichen, die die Cafédienste übernehmen, die Kuchen backen und sich um die Gäste kümmern! Herzlichen Dank dafür!

Am Samstag, 15. Juni wird es wieder ein **Stadtteilfest** in der Büchenbacher Anlage geben. Unter dem Motto „Büchenbach feiert“ lädt das Vorbereitungsteam alle Büchenbacher Einrichtungen, Initiativen, Vereine und Bewohner*innen ein, sich zu beteiligen. Ähnlich wie beim Fest vor zwei

Jahren, können Sie sich für einen Tisch anmelden, an dem Sie etwas für die Besucher*innen anbieten.

Wenn Sie mit einem Stand zu diesem

Fest beitragen möchten oder auch einfach nur Fragen hierzu haben, können Sie sich gern bei mir melden.



Liebe Leserinnen und Leser,

ich lade Sie herzlich ein, unser Stadtteilcafé immer am Montag und Dienstag von 14:00 bis 17:00 Uhr im 56nord in der Büchenbacher Anlage 27a zu besuchen!

Und ich würde mich freuen, wenn wir uns im Juni beim Stadtteilfest sehen würden. Das Vorbereitungsteam hofft, dass es ein buntes und fröhliches Fest wird. Dazu brauchen wir Sie!

Frank Steigner

Redaktionsleitung und
Koordinator des AWO
Stadtteilprojekts



Kontakt:

AWO Sozialzentrum
Büchenbacher Anlage 27
frank.steigner@awo-omf.de
Tel. 307 102

www.awo-stadtteilprojekt-erlangen.de

Inhaltsverzeichnis

Spontan verliebt in Valentin und Ferdinand	5
Büchenbacher Geschichten über Wege und Straßen: Teil 2	8
Ein fliegender Kaninchenstall	10
Senioren-Quartiersarbeit Erlangen-Büchenbach	11
Wie geht's weiter mit dem Norma-Gelände?	12
„Rate mal, wer dran ist!“: vom „Enkeltrick“ übers ...	15
Schockanruf: Mir ist das schon passiert!	19
NEU in Büchenbach! Wir laden Sie herzlich ein zum Offenen Gesundheitstreff	20
Meine Erfahrungen mit E-Scootern	22
Und was machen wir jetzt?	24
Zum Schmunzeln: Das kranke Pferd	25
Winterkino im 56nord	26
Träume	27
Rätselspaß	28
Der geheimnisvolle „Erdapfel“: Martin Behaims Globus	30
„Schatzsuche“ für Kurzentschlossene	36
Friedhofscafé startet ab 13. April in die Saison 2024	37
Müssen	38
Titelbild gesucht!	39
AWO Stadtteilcafé	39
Rikscha Büchenbach: Kostenfreie Fahrten	40
Das Wildtier des Jahres 2024: der (Braunbrust-) Igel	42
Kostenlose Handy- und Tablet-Sprechstunde	45
„Der kann mir nicht das Wasser reichen“ – eine merkwürdige Redensart	46
Klaus beim Friseur	46
Neulich. Im Frühling.	47
20. Mai: Weltbienentag	48
Spatzenkampf	49
Fasching im AWO Sozialzentrum	50
Abschiede	52
Wer weiß	53

Titelseite: Frühlingserwachen am Karpfenweiher von Renate Blaudszun.

Spontan verliebt in Valentin und Ferdinand

... sie sind aber auch unglaublich schön anzusehen! Nein, mein Mann muss jetzt nicht eifersüchtig sein, denn die beiden jungen Herren sind Alpakas, und leben auf der Weide an den Büchenbacher Teichen entlang der Häuslinger Straße. Der Blick in die großen dunklen Augen eines Alpakas ist schon wirklich zum Dahinschmelzen!

Aber wie kommt man auf die Idee einer Alpaka-Haltung hier in Mittelfranken? Ursprünglich kommen die Tiere ja aus Südamerika. Seit fast 7.000 Jahren ist die Domestizierung nachgewiesen. Als Fleisch- und Wolllieferant, oder als Zeichen des Wohlstands besaß man große Herden. Dies änderte sich, als die Spanier Schafe mit ins Land brachten – diese waren wesentlich einfacher zu halten. Das Interesse an Alpakas erlosch und sie wurden nur noch von ärmeren Bevölkerungsgruppen genutzt. Dies führte fast zum Aussterben der Tiere.

Die neun Tiere von Anke Siegismund bringen bei vielen Spaziergängern die Augen zum Leuchten, spontan möchte man die flauschigen Häuse streicheln. Doch Stopp!!, eigentlich ist ein Alpaka kein Streicheltier. Die Tiere hier wurden zwar an den Kontakt mit Menschen gewöhnt und tolerieren es, aber ein zurückhalten-des Annähern ist wichtig. Nicht jeden Tag ist die Stimmung in der Herde gleich gut und manches Tier möchte – wie auch mancher Mensch – einfach mal seine Ruhe haben. Auch die Idee, diese „niedlichen“ Tiere zu füttern, sollte man ganz schnell wieder vergessen!!! Schon oft musste ein Tierarzt wegen falsch verstandener Tierliebe kommen (auch zu den angrenzenden Pferden). Ein Alpaka



Valentin

darf kein Obst, kein Gemüse und auch kein Brot fressen! Gras und Heu sind die Hauptnahrung, zusätzlich bekommen sie etwas spezielles Kraftfutter. Alpakas sind Wiederkäuer, ähnlich den Kühen.

Die „Bimbachtal-Alpakas“ kann man für Wanderungen buchen, was sich größter Beliebtheit erfreut. Meist gibt es mehr Anfragen als verfügbare Termine. Die Touren werden in der näheren Umgebung durchgeführt. Eine Wanderung direkt ab dem Gehege ist aufgrund von Naturschutzgebiet- Auflagen jedoch nicht möglich. Kinder ab 10 Jahren können ein Tier an der Leine führen; jüngere Kinder bekommen eine Zweitleine und einen Be-

treuer zur Seite. Man darf sich sein Tier aus der Herde aussuchen. Zum Glück gab es noch keine Streitereien, denn alle Tiere sind bildhübsch anzuschauen. Auch die Gefahr, dass man von einem Alpaka angespuckt wird, ist gering – aber nicht völlig auszuschließen. Die Tiere spucken, um Gegner auf Distanz zu halten oder um ihr Territorium zu verteidigen. Gelegentlich kann man diese Spuck-Rangelei am Futterstand beobachten.

Frau Siegismund bietet auch Besuche in Seniorenwohnheimen, Behinderteneinrichtungen oder im Hospiz an. Erstaunlicherweise trauen sich die Tiere sogar im Aufzug zu fahren, so dass sogar ein Besuch bei schwerkranken Menschen am Bett möglich ist. Falls Ihnen jetzt eine naheliegende Frage in den Sinn kommt: Alpakas machen ihr „Geschäft“ übrigens nicht im Laufen, sondern nur in einer Ecke des Stalles. Die Freude über den Besuch eines Alpakas ist immer riesig, allerdings für die Tiere auch anstrengend. Die Besitzerin hat das Wohl ihrer Tiere stets im Blick, und sollte ein Alpaka An-



Ferdinand

zeichen von Stress erkennen lassen, wird der Besuch möglicherweise abgekürzt oder verschoben.

Das weiche kuschelige Fell, welches sofort den Wunsch nach Streicheleinheiten aufkommen lässt, muss einmal im Jahr geschoren werden. Ein Teil der Wolle wird ausgekocht und das so gewonnene Keratin zu Seife verarbeitet, für Allergiker ein hilfreiches Produkt. Der Rest der Wolle wird weiter zu Bettdecken verarbeitet. Diese sind sehr leicht und dennoch wärmend. Auch hier ist die Nachfrage größer als die Menge der herstellbaren Decken.

Nach fünf Jahren Erfahrung mit ihren Alpakas ist Frau Siegismund immer noch verliebt in jedes einzelne Tier. Eine Zucht ist allerdings nicht angedacht. Nur der kleine Ferdinand ist ein echter Mittelfranke und kam auf der Büchenbacher Weide



Lemmy

zur Welt, wo auch seine Mutter Lucy und Vater Fernando leben. Die Herde besteht aus 2 Stuten und 7 Wallachen (die männlichen Tiere auf der Büchenbacher Weide sind inzwischen alle kastriert).

Und wie kam Anke Siegismund nun überhaupt auf diese Idee mit den Alpakas? Vor 10 Jahren wollte die Familie auf einem benachbarten Grundstück einige Ziegen und Hühner halten ... soweit der Plan. Ein interessanter Fernsehbericht über die – ihnen bis dahin völlig unbekannt – Alpakas und ein Zeitungsartikel über einen Alpakazüchter änderten alles! Nur ein Blick auf die schönen Tiere des Züchters genügte und es war beschlossene Sache: es sollten nicht Ziegen sondern Alpakas werden! Eigentlich sollten nur drei bis vier Tiere ihr neues Zuhause in Beutelsdorf finden, aber wie es das Schicksal so will, kamen sie mit sechs Tieren vom Züchter zurück. In den Medien tauchten dann immer häufiger Alpaka-Wanderungen auf und so beschloss Fa-

milie Siegismund/Bittner, auch dies zu wagen. Eine Weide wurde in Büchenbach gefunden und es konnte losgehen.

Nach endlosen bürokratischen Hürden und Kursen über Alpakahaltung und Alpakawanderungen durfte im Frühjahr 2021 dann endlich die erste Tour durchgeführt werden. Die Chefin ist immer noch begeistert: „Wenn man nach den Wanderungen in die strahlenden Gesichter der Leute blickt, hat sich alles gelohnt“. Auf der Homepage www.Bimbachtal-Alpakas.de finden Sie alle wichtigen Informationen dazu. Falls Sie nun einen sehr entspannten Begleiter für eine Tour suchen oder einfach nur die Nähe eines wuschelig-bezaubernden Alpakas genießen wollen ... dann schnell sein! Viel Spaß!

Vielen Dank an Anke Siegismund für das interessante Gespräch.

Manuela Herbert



Büchenbacher Geschichten über Wege und Straßen Teil 2

Wege und Straßen haben in der Geschichte Büchenbachs eine wichtige Rolle gespielt. Schon in der letzten Umschau-Ausgabe habe ich drei Straßengeschichten erzählt, hier nun weitere:

So nah und doch so fern

Der Bau von Eisenbahnen in der Mitte des 19. Jahrhunderts erleichterte den Transport von Rohstoffen und Betriebsgütern und machte eine rasant um sich greifende Industrialisierung möglich. Die Städte Erlangen, Nürnberg und Fürth boomten. Gleichzeitig wurden die Lebensbedingungen auf dem Land schlechter. Die Bevölkerungszahlen waren angestiegen und die Höfe ernährten die Menschen nicht mehr ausreichend. Viele junge Menschen suchten daher Arbeit in den Städten, es entstand eine Landflucht.

Auch viele Büchenbacher arbeiteten in den Städten, besonders im Bauhandwerk. Wegen der Stadtnähe konnten sie jedoch meistens in Büchenbach wohnen bleiben. Ein erstes Pendlertum entstand. Anders als heute, wo man schnell in die Stadt gelangt, lagen damals allerdings noch gefühlte Welten zwischen Büchenbach und der Stadt Erlangen. Es gab nämlich nur zwei Übergänge über die Regnitz: am heutigen Dechsendorfer Damm und in Bruck. Nur die Dechsendorfer Brücke war hochwassersicher. Hinzu kam, dass bis zur Eingemeindung 1923 auf beiden Brücken für die Büchenbacher Brückenzoll anfiel, der in den sogenannten Gefällstationen auf der Brücke eingezogen wurde. Kein Wunder also, dass den meisten Büchenbacher Arbeitern die

Eingemeindung sehr wichtig war, denn dadurch entfiel für sie der Brückenzoll und sie versprachen sich auch viele andere Erleichterungen.



Die Dechsendorfer Regnitzbrücke, in dem Haus in der Bildmitte befand sich die Gefällstation;
Foto: Stadtarchiv Erlangen, 1942

Eine Straße im Wandel: Die Jakob-Nein-Straße

Der Anschluss Büchenbachs an das Erlanger Kanalnetz und der Ausbau der Orts- und Verbindungsstraßen waren schon 1923 Teil des Eingemeindungsvertrages gewesen. Durch die Weltwirtschaftskrise, das NS-Regime und den 2. Weltkrieg und dessen Folgen waren die Maßnahmen jedoch immer wieder verschoben worden. 1949 begannen endlich die Kanalarbeiten. Aber nur eine Straße wurde danach asphaltiert, nämlich die heute eher unbedeutende, schmale Jakob-Nein-Straße. (Lehrer Andreas Fleischmann beklagte noch 1954 in sei-

ner Dorfchronik den sehr schlechten Zustand der übrigen Straßen.)

Warum war nun gerade die Jakob-Nein-Straße so bevorzugt worden? Vor der Entstehung des Main-Donau-Kanals führte sie von der Büchenbacher Dorfmitte bis zur Schallershofer Straße in der Stadtrandsiedlung. Nur von dort kam man über die Dechsendorfer Brücke mit dem Auto oder mit dem Bus in die Stadt. Die Jakob-Nein-Straße war also sehr wichtig. Als Büchenbach 1953 endlich an das städtische Busnetz angeschlossen wurde, verkehrte hier auch der Linienbus. Vorher war in der Stadtrandsiedlung Endstation.

Der Bau des Kanals zerschnitt diese wichtige Verbindung in die Stadtrandsiedlung. Gleichzeitig entstanden neue Stra-

ßen und neue Bebauung. Die Jakob-Nein-Straße ließ man an der neu angelegten Frankenwaldallee enden. Es führt nun keine Straße mehr aus der früheren Dorfmitte in die Stadtrandsiedlung, sondern nur eine Brücke für Fußgänger und Radfahrer hinter der Tankstelle am Europakanal. Auf der anderen Kanalseite heißt das letzte Stück der ehemaligen Jakob-Nein-Straße heute Habichtstraße.

Elke Wein

Literatur:

- 1) Stadtlexikon Erlangen, 1996
- 2) Büchenbach im Wandel, 1923-2023, Ausstellung zum Jubiläum der Eingemeindung



Blick von Erlangen ins scheinbar weitentfernte Büchenbach; Foto: Stadtarchiv Erlangen, 1891

Ein fliegender Kaninchenstall

Wenn man im Urlaub etwas Ungewöhnliches sehen oder erleben möchte, braucht man nicht unbedingt eine Fernreise zu buchen. Man kann auch in Deutschland etwas Aufregendes erleben. Ich spreche vom Selfkant, einer Gegend in Deutschland, den meisten völlig unbekannt: ein schmaler, länglicher Landstrich im äußersten Westen Deutschlands, ungefähr 15 km nördlich von Aachen, angrenzend an das Dreiländereck Deutschland-Holland-Belgien. Er ist geprägt von der alten holländischen Kultur- und Handelsstadt Sittard. In dieser landschaftlich schönen Gegend verbrachten wir einmal wieder – wie schon oft – schöne, ruhige, erholsame Ferientage. Im Ferienhaus meiner Eltern.

An einem Nachmittag saßen wir in der kleinen Sitzecke im Hof in kleiner Runde zusammen. Plötzlich wurde es ruhig. Sehr ruhig! Kein Wind wehte, kein Vogel sang. Die Stille war greifbar. Langsam kam ein leichter Wind auf. Der Wind wurde stärker, er steigerte sich. In Sekundenschnelle wurde der Wind zum Sturm. Wir rafften das Nötigste zusammen, wollten uns im Haus in Sicherheit bringen. Das war aber schon lebensgefährlich, die ersten Ziegel fielen vom Dach, wir schafften es ohne Verletzungen. Drinnen im Haus mussten wir eiligst Eimer und Schüsseln unter die Löcher im Dach stellen um eine Überschwemmung zu verhindern. Dann sahen wir durch die Fenster in den Garten. Wir sahen Gegenstände durch die Luft fliegen, kleine und große. Es knallte erschreckend. Plötzlich, wir glaubten es kaum, hob der Orkan – denn um einen solchen handelte es sich – den etwas erhöht aufgestellten Kaninchenstall des

Bauern von nebenan hoch. Er flog. Er flog tatsächlich durch die Luft. Er flog in unseren Garten. Am Ende des Gartens fiel er runter.

Zum Glück schien er leer zu sein. Wo waren die Kaninchen? Ein fliegender Kaninchenstall! Keiner von uns hatte so etwas je gesehen.

Es kehrte wieder Stille ein. Nach einiger Zeit wagten wir uns zur Schadensbesichtigung nach draußen. Das große hölzerne Scheunentor lag im Hof. In Hof und Garten lag alles Mögliche und Unmögliche, Glas, Dosen, abgebrochene Äste und der durch die Luft geflogene Kaninchenstall. Der Orkan hinterließ eine Schneise der Verwüstung. Die Nachricht vom Orkan im Selfkant verbreitete sich in Windeseile in ganz Deutschland und sogar im Ausland. Das Selfkant, vorher so unbekannt, sozusagen im Dornröschenschlaf, war plötzlich Ziel der Reporter und Thema vieler Reportagen. Und ein Urlaub der etwas anderen Art.

Rosemarie Moisel



Senioren-Quartiersarbeit Erlangen-Büchenbach



Stadt
Erlangen

**Beratung und Unterstützung von
Büchenbacher Seniorinnen und
Senioren in Problemsituationen**

Was bedeutet Senioren-Quartiersarbeit?

Hier finden Sie kompetente sowie individuelle Beratung und Unterstützung, wenn Sie Ihren Alltag nicht mehr selbst bewältigen können.

Sie erhalten Informationen und Beratung zu Versorgungs- und Unterstützungsmöglichkeiten.

Bei Bedarf organisieren wir gemeinsam geeignete Hilfen.

An wen richtet sich Senioren-Quartiersarbeit?

Die Angebote richten sich an Menschen „60Plus“ mit und ohne Angehörige im Stadtteil Büchenbach.

Sie werden unterstützt, wenn Sie bei der Gestaltung Ihres Lebens auf Beratung und Vermittlung von Hilfen zurückgreifen wollen und noch in Ihrer eigenen (Miet-)Wohnung leben.

Grundsätze der Beratung:

- Die Beratung unterliegt der Schweigepflicht und kann auf Wunsch auch anonym erfolgen.
- Sie bestimmen selbst, ob und welches Angebot Sie zur Unterstützung in Anspruch nehmen.
- Die Beratung erfolgt für alle Bürgerinnen und Bürger ab 60 Jahren aus dem Stadtteil.

Sie erhalten Unterstützung:

- bei Ihrem Wunsch, solange wie möglich in der eigenen (Miet-)Wohnung zu leben.
- wenn sie sich in einer schwierigen Lebenssituation befinden.
- wenn Sie ein möglichst selbstständiges, selbstbestimmtes Leben führen möchten.
- bei der Aktivierung möglicher Hilfen.

Die Themen können sein:

- Gesundheit und Pflege
- Wohnen im Alter und Mobilität
- Finanzielle Situation
- Gestaltung und Pflege sozialer Kontakte

.... und vieles mehr



Wir helfen Ihnen.

Das Leben stellt einen vor viele unterschiedliche Herausforderungen. Bei manchen Dingen brauchen Sie vielleicht Hilfe.

Dafür sind wir da.

Damit Sie Ihren Alltag (wieder) selbst oder mit Unterstützung meistern und selbstbestimmt bleiben können.

Kontakt:

Stadt Erlangen, Abteilung für Alters- und Generationenfragen, Frau Pöhlmann

09131 86-3334 oder 0160 9674 1040

(Mo.-Do.: 9-12 und 13-15 Uhr;

Fr.: 9-12 Uhr)

Wie geht's weiter mit dem Norma-Gelände?

Interview mit Ulrich Liebe von BAUWERKE – Liebe & Partner

Vor 7 Jahren hat die Firma BAUWERKE – Liebe & Partner das Grundstück zwischen den beiden Kirchen an der Büchenbacher Anlage („Norma-Gelände“) gekauft. Ziel ist eine Bestandserneuerung. Seitdem gab es dort keine sichtbaren Veränderungen. Im Hintergrund ist aber viel passiert: Es gab u. a. einen Architekten-Wettbewerb und der Bebauungsplan wurde geändert. Wir haben beim Eigentümer, Ulrich Liebe, nachgefragt, wie es nun weitergeht.

Umschau: Herr Liebe, in einer Infoveranstaltung der Stadt Erlangen am 18.01. in der Mönau-Schule wurde von Tilmann Lohse, dem Leiter des Amtes für Stadtplanung und Mobilität mitgeteilt, dass, wenn alles gut läuft, der Be-

bauungsplan zum Ende des 2. Halbjahres rechtskräftig werden könnte. Wie schaut dann Ihr Zeitplan aus?

Ulrich Liebe: Ich rechne mit einem bestandskräftigen Bebauungsplan im Mai dieses Jahres. BAUWERKE Liebe & Partner beabsichtigt, dann den Bauantrag zu stellen. Bis zur Baugenehmigung dauert es dann erfahrungsgemäß ein bis zwei Jahre. In der Zwischenzeit werden wir uns um eine Finanzierung bemühen. Ich werde also mit der Norma als Ankermieterin in Verhandlungen treten und mich um weitere Investoren bemühen. Von Baubeginn bis Fertigstellung rechne ich dann mit weiteren zwei Jahren.



Ansicht von Nordwesten.

Alle Grafiken mit freundlicher Genehmigung von WERNICKE x DIETZIG Architekten

Von welcher Investitionssumme gehen Sie aus?

Das finanzielle Volumen des Objekts liegt bei gut 33,5 Millionen Euro.

Sie haben die Norma als Mieterin genannt. Welche Geschäfte werden das Erdgeschoss sonst noch nutzen?

Die Geschäftsführung der Norma hat zu Beginn signalisiert, dass sie das Objekt weiter nutzen möchte. Inzwischen gibt es jedoch einen neuen Geschäftsführer. Erst wenn Baurecht besteht, kann ich mit den aktuellen Informationen wieder in Verhandlungen treten. Ansonsten ist die Nutzung des westlichen Erdgeschosses für einen Bäcker mit Café vorgesehen.

Welche Lösung haben Sie für das jetzige „Kleingewerbe“: Reinigung, Schneiderei, Fußpflege, Gesundheitsforum und Ballettschule?

Alle Lebensmittelhändler, so auch die Norma, machen umfassende Vorgaben, wie ein Ladengeschäft, das sie nutzen würden, auszusehen hat. U. a. gehört da dazu, dass es eine Fläche von mindestens 1.300 Quadratmeter haben muss. Dies erreichen wir gerade so mit der Neuplanung. Deshalb können wir die bestehenden kleinen Ladenflächen nach dem Neubau nicht mehr vorhalten. Wir können aber grundsätzlich auch Gewerbeflächen im ersten Obergeschoss anbieten. Die aktuell sehr günstigen Mieten für die jetzigen Nutzer*innen, werden wir aber nicht halten können.

In Veränderung der jetzigen Situation sollen wesentlich mehr Wohnungen auf dem Grundstück realisiert werden. Von welcher Anzahl sprechen wir da?

In den drei Häusern sind 55 Wohnungen geplant, wenn nicht ein Teil des ersten Obergeschosses von Gewerbe genutzt wird. Es werden Wohnungen mit zwei, drei und vier Zimmern entstehen. Die Größen bewegen sich zwischen 50 und 90 Quadratmetern. Alle Wohnungen werden barrierefrei gebaut.



Ansicht von der Büchenbacher Anlage

Die Stadt Erlangen schreibt bei einem Projekt dieser Größe auch geförderte Wohnungen vor. Wie wird dies umgesetzt?

Verteilt auf die drei Gebäude wird es 30% nach EOF (einkommensorientierte Förderung) geförderte Wohnungen geben.

Wie kommt man an eine Wohnung? Werden sie vermietet oder verkauft?

Sowohl für Vermietung als auch für den Kauf ist Bauwerke Liebe Ansprechpartnerin. Die Hausverwaltung wird eine externe Firma übernehmen.

Ein großer Kritikpunkt im bisherigen Verfahren war und ist die Höhe der geplanten neuen Gebäude. Eine von der

Politik vorgegebene Maßnahme war „Das 5. Obergeschoss wird auf 2/3 der Grundfläche des 4. Obergeschosses beschränkt.“ Wie werden Sie das umsetzen? Wie schaut die Geschossigkeit nun konkret aus?

Das westliche Haus (zur Apostelkirche) wird fünf Stockwerke (einschließlich Erdgeschoss) haben. Die beiden anderen Häuser teilen sich das Erdgeschoss. Darin ist der Lebensmittelmarkt enthalten. Das östliche Gebäude (zur Martin-Luther-Kirche) hat ebenfalls fünf Stockwerke. Das mittlere Haus ist nur viergeschossig. Also 2/3 der Gebäude mit fünf und 1/3 mit vier Geschossen.

Folgende Punkte werden von den Büchenbacher*innen sehr kritisch gesehen. Was sagen Sie dazu?

◆ *Die Fassade des Lebensmittelhändlers wird geschlossen sein. Wie kann verhindert werden, dass ein trostloses, unbelebtes Bild zur Büchenbacher Anlage hin entstehen wird?*

Mir ist es wichtig, dass alles, was meine Firma baut, auch ästhetischen Ansprüchen genügt. Ich verspreche, dass wir die Fassade so gestalten werden, dass man nicht auf eine eintönige, tote Wand schauen wird.

◆ *Die Rampe von der Büchenbacher Anlage zu den Läden wird von Rollstuhlfahrer*innen, Menschen mit Kinderwagen, Fußgängern aber auch von Fahrrädern genutzt werden. Wie wird sie gestaltet, dass alle sicher sind und die Situation übersichtlich bleibt?*

Wir sind im Moment noch auf einer Planungsebene, wo diese Frage zu sehr ins Detail geht. Aber sicher werden wir – auch nach allen gesetzlichen Vorgaben –

die Rampe so gestalten, dass sie sicher sein wird.

◆ *Wird der Parkplatz an der Odenwaldallee während der Bauphase Standort von Containern und Lagerort für Materialien sein und somit nicht zum Parken zur Verfügung stehen?*

Da das Grundstück vollständig neu bebaut wird, wird auf dieser Fläche kein Platz für die Baustelleneinrichtung sein. Wir werden deshalb Flächen auf dem Parkplatz mieten müssen.

◆ *Wird es eine Zwischenlösung für die Nahversorgung mit Lebensmitteln für die Bürger*innen während der Bauphase geben?*

Auch hier ist es zunächst einmal wichtig, ob die Norma das will. Ich werde auf jeden Fall dort nachfragen. Aber auch hier wird das Problem sein, an welchem Ort eine übergangsweise Ersatzlösung realisiert werden kann.

Lieber Herr Liebe, herzlichen Dank für das Gespräch.

Interview: Frank Steigner



Ansicht von Osten

„Rate mal, wer dran ist!“ vom „Enkeltrick“ übers „versehentliche Anrempeln“ bis zum ungebetenen Besuch

„Sie geben sich als Polizeibeamte aus und belügen ihre Opfer schamlos am Telefon. Immer wieder gelingt es den Tätern beim (bandenmäßig) ‚organisierten Callcenterbetrug‘ vor allem lebensältere Menschen mit erfundenen Geschichten um ihr gesamtes Ersparnis zu bringen. Sei es der angebliche Einbruch oder ein tödlicher Verkehrsunfall – das Ziel der Täter ist klar. Die Angerufenen werden massiv unter Druck gesetzt und dazu gebracht, Wertgegenstände oder hohe Bargeldbeträge an völlig fremde Personen zu übergeben“, so heißt es auf der Homepage der Polizei in Bayern (*Quelle: www.polizei.bayern.de/schuetzen-und-vorbeugen/beratung*).



Das Ziel aller Kriminellen ...aber Sie müssen nicht zum Opfer werden, wenn Sie „einen kühlen Kopf bewahren“!

Die „Erfolgsbilanz“ der Betrüger*innen kann sich sehen lassen. Nach Angabe von Kriminalhauptkommissar Udo Winkler

von der Kriminalpolizeiinspektion Erlangen/K7 entstand den Opfern im Jahr 2023 nur in Mittelfranken ein Schaden in Höhe von insgesamt 5.987.600 €, davon in Erlangen 487.180 €. Allein im November und Dezember 2023 wurden 406 Vorgänge in unserem Regierungsbezirk (davon 26 in Erlangen) bei der Polizei gemeldet, 60 davon (in Erlangen 3) mit großen wirtschaftlichen Verlusten für die Betroffenen. Und das waren nur die Fälle, die überhaupt angezeigt wurden. Die Dunkelziffer dürfte weitaus höher liegen, denn häufig wird von den Betrogenen keine Anzeige erstattet: Sie schämen sich nämlich oft, weil sie auf die raffinierten „Maschen“, auf Lügengeschichten und Täuschungen von Kriminellen „hereingefallen“ sind. Skrupellos und dreist nutzen diese jede Chance, um an Sachwerte (etwa Schmuck oder wertvolle Münzen) und größere (Bar-) Geldbeträge ihrer Opfer heranzukommen – beispielsweise am Telefon oder Handy, aber auch per Internet bzw. Post, vor der Haustür, auf der Straße, in Geschäften oder in der Wohnung.

Was können Sie tun, um sich zu schützen?

Am 23. November 2023 gab dazu Kriminalhauptkommissar Udo Winkler bei einem Vortrag im AWO Stadtteilcafé im „56nord“ wertvolle Tipps, von denen hier einige aufgeführt werden sollen.

Ganz allgemein: Erscheinen Ihnen, liebe Büchenbacher*innen, bestimmte Situationen, Vorkommnisse und Personen

„seltsam“ oder „unnormal“ oder machen Sie Ihnen sogar Angst, sind erhöhte Achtsamkeit und Vorsicht sowie ein „gesundes Misstrauen“ angebracht. Egal, ob Sie nun jünger, älter oder alt sind – lassen Sie sich – bei welcher Art von Kontaktaufnahme von Unbekannten auch immer – nicht einschüchtern, geraten Sie möglichst nicht in Panik und suchen Sie sich Hilfe! Das heißt: Beantworten Sie keine persönlichen Fragen, etwa zu Ihrer Familie oder Ihren Vermögensverhältnissen. Gehen Sie auf keine Forderung ein, übergeben Sie Unbekannten kein Geldvermögen oder Wertgegenstände. Halten Sie unbedingt Rücksprache mit Ihrer Familie oder Personen Ihres Vertrauens und informieren Sie gegebenenfalls die Polizei!

Wie könnte eine Kontaktaufnahme erfolgen?

1. Durch sog. „Schockanrufe“ oder den „Enkeltrick“: Die Täter*innen täuschen am Telefon eine persönliche Beziehung vor, geben sich als Familienmitglieder, Verwandte, Rechtsvertreter*in, Bekannte oder Freund*innen der (erwachsenen) Kinder aus, die z. B. wegen eines Notfalls finanzielle Hilfe benötigen, etwa als Verursacher*innen eines Autounfalles (oft angeblich im Ausland), bei dem der Schaden oder eine Kautions-, Schmerzensgeld, Kosten für eine ärztliche Behandlung o. ä. vor Ort sofort beglichen werden müssen. Oder es wird die Bitte um ein kurzfristiges Darlehen für den Kauf eines E-Bikes, Laptops o. ä. geäußert, das sei eine günstige Gelegenheit, die natürlich noch am gleichen Tag ergriffen werden müsste.

Mit einem herzlich-familiären Einstieg zu Beginn eines Telefonanrufes – etwa „Rate ´mal, wer dran ist!“ oder einem scheinbar harmlosen Appell versuchen die psycholo-

gisch geschulten Betrüger*innen, zunächst eine Vertrauenssituation herzustellen oder auch großen emotionalen Druck durch eine fiktive Notlage aufzubauen, schnelle und unkomplizierte Hilfe in dieser Situation anzubieten und ganz nebenbei nach Wertvollem zu fragen, das dann von einer Kontaktperson abgeholt werden soll. Nicht nur jüngere, sondern besonders auch ältere Menschen werden so häufig um ihr Ersparnis oder um Vermögenswerte gebracht.



Im Callcenter laufen alle Fäden zusammen....

Angerufen wird meist aus einem Callcenter, das ebenso wie die Führungs- und Logistikebene der betrügerischen Bande überwiegend im Ausland sitzt und unter einer manipulierten Telefonnummer anruft: Im Telefondisplay erscheint dann die deutsche Vorwahl 0049 (oder +49 beim Handy), in Wirklichkeit melden sich die Täter*innen jedoch aus dem Ausland. Von dort aus werden zumeist auch Fahrer*innen, Beobachter*innen, Geldabholer*innen usw. im Inland angeworben, die die „Schmutzarbeit“ vor Ort übernehmen (und den Kopf für die Auftraggeber*innen

hinhalten, wenn etwas „schiefgehen“ sollte).

Erscheint im Display die 110 (bzw. die 112), so können Sie immer von einem Betrugsversuch ausgehen – niemals würde sich ein*e Polizeibeamter*beamtin unter der bundesweiten (bzw. der für die EU und EFTA gültigen) Notrufnummer bei Ihnen melden. Mit Sicherheit würde auch nie ein „echtes“ Mitglied einer Polizeidienststelle bei Ihnen anrufen, um Sie zu informieren, dass Hinweise auf einen vermutlich geplanten Einbruch in Ihre Wohnung oder Ihr Haus gefunden wurden. Das „freundliche Angebot“ des*der vermeintlichen Beamten*in, Ihre Wertgegenstände oder Geldbeträge deshalb abholen und sicher verwahren zu lassen, sollten Sie also keinesfalls annehmen.

2. Durch „zufällige“ Begegnungen in der Öffentlichkeit: Manche Kriminelle treffen ihre Opfer vielleicht auf der Straße, in einem Geschäft, bei einer Großveranstaltung, auf einem Parkplatz usw. Sie sind manchmal allein, meist aber mit einem*r Komplizen*in unterwegs, um die Betroffenen abzulenken oder durch eine unerwartete Situation zu verwirren und ihnen nahe zu kommen, etwa durch „versehentliches“ Anrempeln, Bekleckern mit einem Getränk, Umarmen, Nach – dem – Weg oder Wechselgeld – Fragen oder um Feuer-Bitten u. ä. Dabei werden unbemerkt Geldbörsen, Geldscheine oder Uhren usw. „wie von Zauberhand“ von den geschickten (und schnellen) Langfingern gestohlen. Die Leidtragenden merken den Diebstahl oft erst dann, wenn die Täter*innen schon längst verschwunden sind.

3. Durch Begegnungen an der Wohnungstür: Höchstwahrscheinlich lassen Sie unbekannte Personen normalerweise nicht in Ihre Wohnung oder in Ihr Haus. Aber was machen Sie, wenn unangemeldet Handwerksleute in Arbeitskleidung,

angebliche Mitarbeitende der Stadtwerke oder einer Telefongesellschaft, seriös gekleidete Amtspersonen und Vertreter*innen, Hilfsbedürftige etc. alleine oder zu zweit vor Ihrer Türe stehen und beispielsweise Elektroleitungen im Auftrag der Hausverwaltung oder des*der Vermieters*in, Wasserrohre, Telefonanschlüsse überprüfen, vielleicht Umfragen durchführen wollen oder dringend ein Glas Wasser benötigen, weil ihnen übel ist? Die um Spenden bitten oder um Stift und Notizzettel, um der abwesenden Nachbarin eine Nachricht schreiben zu können? Oder Ihnen sogar einen Preis für die erfolgreiche Teilnahme an einem Gewinnspiel oder einer Verlosung überreichen möchten, aber u. U. nur, wenn zuvor noch „Verwaltungsgebühren“ o. ä. beglichen werden? Vielleicht werden Ihnen aber auch eine Handwerkerleistung, ein Teppich, eine Versicherung oder ein Zeitschriften-Abonnement umgänglich -charmant, eventuell auch aufdringlich-drohend und zu günstigen Sonderpreisen angeboten? Seien Sie achtsam, öffnen Sie die Türe nicht vollständig, sondern legen Sie vorsichtshalber Ihre Sicherheitskette vor. Falls Sie keine haben und eigentlich niemanden erwartet haben, sprechen Sie durch die geschlossene Türe. Lassen Sie sich zu nichts drängen, vereinbaren Sie stattdessen einen Gesprächstermin zu einem späteren Zeitpunkt. So können Sie in Ruhe in dem Unternehmen oder in der Behörde nachfragen, ob es mit dem Termin wirklich seine Richtigkeit hat. Sie dürfen sich auch den Dienstausweis zeigen lassen. Schließen Sie keine Haustürgeschäfte ab und holen Sie Wasser, Stift, Papier usw. immer alleine. Lassen Sie die Besucher*innen währenddessen vor der verschlossenen Wohnungs- oder Haustür warten, so dass sich niemand in Ihre Wohnung schleichen und die Räume durchsuchen kann. Reichen

Sie schließlich das Gewünschte durch den gesicherten Türspalt hinaus.



Eine ganz einfache, wenn auch etwas **„veraltete“ Möglichkeit ist eine Sicherheitskette**, um sich vor unerwünschtem Besuch zu schützen. Heutzutage wird eine Tür vorzugsweise mit einem Kastenriegelschloss ohne Zylinder, mit Sperrbügel und robustem Riegel sowie mit massivem Schließkasten zusätzlich gesichert. Der Sperrbügel ermöglicht ein spaltbreites Öffnen der Tür. Durch die optische Verriegelungsanzeige an der Außenseite der Tür ist sofort erkennbar, ob das Kastenriegelschloss verschlossen oder geöffnet ist. Das bringt schon einen gewissen Abschreckungseffekt mit sich. Lassen Sie sich beim Kauf am besten im Fachhandel oder von der Polizei beraten!

Übrigens muss auch ein*e Polizeibeamter*in seinen*ihren Dienstausweis vorzeigen, wenn dies gewünscht wird. Zweifeln Sie an seiner Echtheit, lassen Sie sich unter der Telefonnummer 110 die Identität des*der Beamten*Beamtin bestätigen. Der Ausweis in Bayern gibt auf der Vor-

derseite Auskunft über Dienstrang, Vornamen und Nachnamen sowie Ausweisnummer und zeigt das Foto des Beamten*der Beamtin mit Siegel, außerdem das bayerische Wappen sowie einen Stern mit der weiß-blauen Raute. Auf der Rückseite finden sich Angaben über Ausstellungsbehörde und -datum sowie die Notrufnummer der Polizei.

Ohne einen richterlichen Beschluss darf Ihre Wohnung bzw. Ihr Haus nicht betreten werden, wenn Sie es nicht möchten. Für ein Gespräch müsste dann ein Besuch in der Polizeiinspektion vereinbart werden.

Und wenn doch etwas passiert?

Manchmal reichen Vorsicht, Misstrauen und „Bauchgefühl“ einfach nicht aus, und man wird doch schlimm „ausgetrickst“ und bestohlen. Niemand muss sich jedoch vorwurfsvoll dafür fragen (lassen): „Wie konnte ich nur so dumm sein?“ oder gar beschämt „Was werden meine Familie, Nachbarn, Freunde sagen?“ Nur die Täter*innen sollten große Scham empfinden und für ihre gesetzwidrigen Straftaten zur Rechenschaft gezogen werden. Da hilft nur rasches Handeln, um möglichst weiteren Schaden zu verhindern. Ganz wichtig ist, dass die Polizei umgehend informiert und Strafanzeige erstattet wird – je schneller, desto größer ist die Chance, dass die Kriminellen gefasst und andere Menschen nicht auch noch zu betrogenen Opfern werden.

Gisela Sponsel-Trykowski

Verwendete Quellen: Hrsg. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, „Rate mal, wer dran ist!“, Berlin 2018, Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes, Im Alter sicher

leben, Stuttgart 2021 sowie Gut beraten im hohen Alter, Stuttgart 2021, www.polizei.bayern.de/schuetzen-und-vorbeugen/beratung). – Ich bedanke mich ganz herzlich bei Herrn Kriminalhauptkommissar Udo Winkler, Kriminalpolizeiinspektion Erlangen/K 7 für die freundliche Unterstützung.

Eine weitere Veranstaltung mit Kriminalhauptkommissar Udo Winkler bietet die Senioren-Quartiersarbeit zusammen mit dem AWO Stadtteilprojekt und der Volkshochschule nochmals am **Donnerstag, 06. Juni um 15:30 Uhr** an.

Liebe Büchenbacher*innen, Sie sind herzlich zu dem Vortrag „Betrügereien per Telefon: Sie müssen nicht zum Opfer werden!“ eingeladen.

Schockanruf: Mir ist das schon passiert!

Die Handy-SMS „Mama, Papa – ich habe mein Handy verloren ... brauche Geld für ein Neues“ oder einen ähnlichen Text haben inzwischen viele erhalten. Einfach ignorieren, in den Mülleimer wischen und fertig!

Anders ist es bei den Schockanrufen: Man denkt immer, es wird einen nicht treffen – und wenn, dann wird man natürlich gaaanz cool reagieren!

Nein, leider nicht! Hier in der Familie gab es bereits zweimal solche Anrufe und wie der Name schon sagt, ist man erst einmal sehr geschockt!! Am anderen Ende des Telefons ist die Stimme einer jungen Frau zu hören. Völlig panisch, schluchzend, laut weinend ... Das einzig immer wiederkehrende ist die um Hilfe bittende Stimme und die Erklärung, dass es einen Unfall gegeben habe. Man versucht die „Tochter“ erst zu beruhigen, doch sie gibt den Hörer an einen „Polizisten“ weiter. Dieser antwortet nicht auf gezieltere Nachfragen, so dass wir schließlich auflegen.

ABER man ist geschockt! War es nicht vielleicht doch die Stimme der Tochter? Vor lauter Weinen und Schluchzen nicht



erkennbar und durchaus vorstellbar. Was, wenn sie tatsächlich irgendwo hilflos steht ...? Was tun? Rückruf der Nummer nicht möglich, da „anonym“ im Display erscheint. Wichtigster Tipp: die Tochter/den Sohn direkt auf dem Handy zurückrufen! So erhält man sofort Klarheit.

Beim zweiten Anruf war ich schon etwas vorgewarnt. Wieder eine hysterisch weinende Stimme, die um Hilfe fleht. Meine sehr verhaltenen Antworten wie „Aha“, „So, so“, „Ok, wenn du das sagst“ hatten einen sehr plötzlichen Gesprächsabbruch zur Folge.

ABER wieder ist man natürlich erschrocken. Die Stimme hört sich tatsächlich ähnlich an – und man möchte ja helfen. Wenn Sie sehr unsicher sind, bieten Sie einen Rückruf in 10 Minuten an – Sie müssen sich ja immerhin beruhigen. Spätestens dann wird man sehen/hören, was an der Sache wahr ist.

Immer wieder ist zu lesen, dass es diese böartigen Menschen tatsächlich schaffen, Geld zu erhalten. Auch Bankangestellte werden leider nicht immer hellhörig, wenn größere Summen abgehoben werden. DESHALB noch einmal der HIN-

WEIS: Legen Sie auf und rufen Sie ihr Kind auf dem Handy zurück. Geben Sie NIEMALS irgendeiner unbekanntenen Person Bargeld!

Manuela Herbert



NEU in Büchenbach! Wir laden Sie herzlich ein zum Offenen Gesundheitstreff

Zugeschnitten auf unsere älteren Büchenbacherinnen und Büchenbacher öffnet Ende April der Offene Gesundheitstreff seine Türen. Wir laden Sie ein, sich über Themen rund um die Gesundheitsförderung zu informieren, Fragen zu stellen, Themenwünsche zu äußern, praktische Übungen kennenzulernen.



Foto von Leah Hetteberg auf Unsplash

Was ist Gesundheitsförderung?

Gesundheitsförderung soll Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit ermöglichen und sie befähigen, ihre Gesundheit zu stärken.

Schauen Sie einfach mal rein, völlig unverbindlich und kostenfrei. Wir möchten Ihnen zeigen, dass „etwas für die Gesundheit tun“ auch Spaß machen kann.

Während der Vorbereitungen haben wir in Büchenbach Seniorinnen und Senioren befragt, was sie hinsichtlich der Förderung ihrer Gesundheit am meisten interessiert. Mit dem am häufigsten genannten Thema gehen wir nun an den Start. Es wird eine spannende Stunde, in der wir informieren, uns austauschen, praktische Tipps und Übungen ausführen. Theorie und Praxis geben sich die Hand.



Christina Malter-Krause lädt ein ins 56nord.

Wann:

Donnerstag, 25. April 2024
von 15:30 bis 16:30 Uhr

Wo:

Quartiersraum 56nord
Büchenbacher Anlage 27a

Was:

Thema ist „Einfach mal runterschalten –
Im Alltag besser entspannen!“

Wer:

Christina Malter-Krause, Lehrerin für Pflege,
Lebendiges Lernen TZI, Körperpädagogik FE

Für wen:

Vornehmlich für Personen 65 Jahre und
älter, doch natürlich sind ALLE willkommen!

Eintritt: kostenfrei!

Sie sind willkommen, für die weiteren
Treffen Themenwünsche einzubringen,
denn es geht um SIE. Was brauchen SIE,
um Ihre Gesundheit bestmöglich zu erhalten?

Weitere Termine und eine Themenvorschau erfahren Sie hier:

- Aushang im Quartiersraum
- Facebook „Büchenbach trifft sich“
- Tel.-Nr.: 862083

Wem der Weg zu weit ist, wende sich bitte an die kostenfreie Rikscha-Büchenbach, telefonische Vorbestellung unter 8273330; <http://rikscha-erlangen.de>

Je nach Thema können Referenten und Termine wechseln, jedoch bleiben Ort und Uhrzeit gleich.

Wir freuen uns sehr, wenn Sie mit dabei sind! Bleiben Sie neugierig!

Der Offene Gesundheitstreff ist eine Maßnahme des Projekts „Gesund älter werden in Büchenbach-Nord“ (GÄWIN) des Amts für Sport und Gesundheitsförderung der Stadt Erlangen, gefördert vom GKV-Bündnis für Gesundheit mit Mitteln der gesetzlichen Krankenkassen nach § 20a SGB V; in Kooperation mit dem AWO Stadtteilprojekt Erlangen-Büchenbach.

Kontakt:

Uta Barusel, Tel.: 09131 862083
uta.barusel@stadt.erlangen.de im Amt für Sport und Gesundheitsförderung,
Fahrstr. 18, 91054 Erlangen



Gefördert mit Mitteln der gesetzlichen Krankenkassen nach § 20a SGB V.



Meine Erfahrungen mit E-Scootern

Die Umschau hat im Jahr 2021 zwei ausführliche Artikel über Leih-E-Scooter (LES) gebracht. Da ich diese Fahrzeuge schon seit fast vier Jahren nutze, möchte ich hier meine Erfahrungen darstellen.

Wofür nehme ich LES?

Da sind zunächst typische Einwegfahrten: Auto zur Werkstatt gebracht oder von dort abgeholt; Fahrrad in der Stadt abgesperrt, aber den Schlüssel zuhause vergessen; mit Mitfahrgelegenheit zum Sport, anschließend mit LES heim; mit dem LES zur ärztlichen Behandlung, anschließend mit dem Auto abgeholt; beim Nordic Walking verschätzt und die Reststrecke mit dem LES heimgefahren; nach der Ankunft am Erlanger Bahnhof mit LES nach Hause; für einige Tage mit dem Zug verreist und mit LES zum Bahnhof, um das Fahrrad nicht längere Zeit dort stehen lassen zu müssen.

Einmal sollte ich wegen einer Blutabnahme eine Woche nicht Rad fahren, da war der LES ein guter Ersatz.

In einem Winter mit viel Glatteis habe ich den E-Scooter dem Fahrrad wegen der geringeren Sturzhöhe vorgezogen. Ob das eine gute Idee war, musste ich gottseidank nicht beweisen.

In vielen dieser Fälle wäre auch die Busbenutzung möglich gewesen; allerdings ist das umständlicher und dauert meist deutlich länger.

In fremden Städten (In- und Ausland) nehme ich gerne LES zur Fortbewegung, weil das unkompliziert ist, schnell geht, und ich mich nicht mit dem öffentlichen

Nahverkehr der Stadt auseinandersetzen muss.



E-Scooter von verschiedenen Herstellern.

Ablauf einer Fahrt

Es gibt in Erlangen zurzeit vier Anbieter (Bolt, Superpedestrian, TIER, VOI), in anderen Städten teilweise andere. Ich habe fünf verschiedene Apps auf meinem Handy. Als Zahlweg habe ich eine Kreditkarte eingetragen, es werden aber auch andere Zahlungsmöglichkeiten angeboten.

Will ich fahren, schaue ich zunächst, ob ein Scooter in Sichtweite steht. Wenn nicht, muss ich eine App öffnen, und auf die Karte schauen. Die Preise der Anbieter (Grundgebühr, Minutenpreis) unterscheiden sich leicht, also kann man vielleicht ein wenig sparen. Ab und zu gibt es auch Gutscheine oder Rabattangebote. Ist der Scooter ausgewählt, scannt man den QR-Code, und die Fahrt kann losgehen. Meine Fahrten haben praktisch immer problemlos funktioniert, nur beim Abstellen muss man aufpassen, denn es gibt (von Anbieter zu Anbieter leicht verschiedene) Sperrzonen, wo das Abstellen nicht möglich ist (z. B. Wiesengrund, Fußgängerzone, Schwabachgrund).

Technische Ausstattung

Man kann auf die folgenden Merkmale (je nach Anbieter) achten:

- Gute Federung
- Gute, laute Glocke
- Handy-Halterung
- Blinker
- Sperrzonenanzeige
- Ladeanzeige

Ich bevorzuge Scooter mit Blinker und Sperrzonenanzeige. In fremden Städten ist die Handy-Halterung zum Navigieren zwingend.

Verkehrsregelung

Leider sind die Regelungen für E-Scooter nicht besonders durchsichtig. Gehwege sind natürlich tabu, ebenso Fußgängerzonen. Fahrradwege müssen (wenn vorhanden) benutzt werden. Das Zusatzschild „Fahrrad frei“ gilt aber in fast allen Fällen nicht für E-Scooter. Bei meinen Fahrten orientiere ich mich an den Vorgaben für Fahrräder. Beim Abbiegen ist eigentlich

ein Handzeichen vorgeschrieben; dies gefährdet aber das Gleichgewicht und ich nehme lieber LES mit Blinker.

Meine Tipps

- **Immer einen Fahrradhelm tragen**, auch wenn es nicht vorgeschrieben ist.
- Vorsicht bei Nässe! Ich bin einmal mit dem Vorderrad in eine dreckige, nasse Mulde gekommen. Das Rad drehte durch, und ein Sturz war unvermeidbar. Gottseidank war nur ein Loch in der Hose. Aufpassen muss man auch bei den weißen Markierungen (z. B. auf Rad- und Fußwegen). Diese können bei Nässe sehr glatt sein, also weg vom Gas!
- Das Holpern auf ruppiger Unterlage kann man abfedern, wenn man leicht in die Knie geht. Bei stärkeren Unebenheiten kann man noch auf die Zehenspitzen gehen und Körperspannung aufbauen.
- Nicht zu zweit fahren. Bei einigen Anbietern gibt es die Möglichkeit der Gruppenfahrt.

Viel Spaß allen Anfängern, die es jetzt vielleicht probieren wollen.

Helmut Sperber



Und was machen wir jetzt?

„Das ist mir schnurzpiepegal, was ihr davon haltet!“ Thomas steht im Wohnzimmer seiner Eltern. Sein ganzer Körper bebzt. Sein Gesicht wutverzerrt. Oder ist es Verzweiflung. „Ihr habt mir nichts zu verbieten. Schließlich seid ihr es, die unsere Welt kaputt machen. Ihr und euresgleichen mit euren dicken Autos und zweimal im Jahr mit dem Flugzeug in die Karibik. Wir wollen nur, dass ihr nicht noch mehr Schaden anrichtet, den Schaden vergrößert. Unsere Aktionen sind notwendig, weil sonst nicht auf uns gehört wird. Ist euch doch scheißegal wenn unser Planet kaputt geht. Hauptsache, ihr habt euren Spaß!“

Krachend fliegt die Tür hinter Thomas zu. Die Wände wackeln. Draußen überrennt er fast seine kleine Schwester. Erschrocken und ängstlich schaut sie ihn an. Er lässt sich nicht aufhalten. Stürmt weiter ins Freie. Er braucht jetzt unbedingt Luft. Drinnen bleibt ein verstörtes Elternpaar samt Oma. Der Vater sitzt kerzengerade. Er ist im Aufsichtsrat einer Weltfirma. Was macht das für einen Eindruck, wenn mein Sohn sich an illegalen Aktivitäten beteiligt? Was werden die Leute von ihm denken? Dass er sich von seinem Sohn auf dem Kopf herumtanzen lässt. Kommt gar nicht infrage! Er setzt sich noch aufrechter in den Sessel, drückt den Rücken durch und streckt seinen Kopf noch ein Stückchen höher. Das wäre doch gelacht!

Die Mutter hockt zusammengesunken in ihrem Sessel. So klein sieht sie aus. Ihr Kinn liegt auf der Brust. Nur die Großmutter schaut munter in die Runde. Trotz ihrer Schwerhörigkeit hat sie alles verstanden, was ihr Enkel gesagt, geschrien hat. War schließlich laut genug. Sie ist stolz

auf ihren Thomas, ihren ersten langersehnten Enkel. Der engagiert sich wenigstens und hängt nicht nur rum wie so einige in seinem Alter. Der ist informiert und klug. Sie hat viele Gespräche mit ihm geführt, ihm geduldig zugehört. „Du hörst mir wenigstens zu, Oma,“ hatte Thomas gesagt. Richtig erleichtert schien er. „Wir wollen doch nur gehört werden. Und weil Reden nichts mehr bringt, müssen wir einfach solche Aktionen veranstalten. Klar haben wir Angst vor den Konsequenzen, aber noch mehr Angst und Sorge haben wir um unseren Planeten. Wir möchten unseren Kindern eine bessere Welt hinterlassen als unsere Eltern uns.“



Thomas ist sechzehn Jahre alt. Vorhin brachten Uniformierte ihn heim zu seinen Eltern. Er hatte sich mit einigen anderen auf der Bundesstraße festgeklebt. Musste abgelöst werden. Seine Hände zeigten noch die Spuren. Jetzt herrscht bedrücktes Schweigen im Wohnzimmer. Die kleine Schwester schaut etwas ängstlich in die Runde. „Untersteh dich, so was zu machen wie dein Bruder“, blafft der Vater sie an. „Was hat er denn gemacht?“ wagt sie zu fragen. „Festgeklebt auf der Straße

hat er sich," faucht der Vater, „gemeinsam mit seinen zwielichtigen Kumpels. Arbeitsscheu sind sie doch durch die Reihe. Leben von dem Geld, das wir verdienen. Bislang haben sie die Annehmlichkeiten eines gefüllten Kontos genossen. Ließen sich mit dem Auto zur Schule bringen, flogen mit uns in die Karibik. Und plötzlich soll das alles schlecht sein. Die müsste man ordentlich ran nehmen. Aber die lassen sich nicht zwingen. Tanzen uns stattdessen auf dem Kopf herum.“ Plötzlich sackt der Vater zusammen. Gibt seine stramme Haltung auf. Verbirgt sein Gesicht in den Händen. „Was haben wir

denn falsch gemacht? Wir wollten doch nur das Beste.“

„Georg, ihr habt einen sehr mutigen, verantwortungsvollen Sohn großgezogen,“ meldet sich die Großmutter zu Wort. Die Mutter schaut sie dankbar an. „Euer einziger Fehler war, dass ihr zu viel gearbeitet habt und zu wenig zugehört.“ „Aber ich habe doch für die Familie gearbeitet, damit es uns allen miteinander gut geht.“ Seine Stimme klingt erschöpft.

„Und was machen wir jetzt?“ Die Frage kommt von der Mutter.

Doris Henninger

Zum Schmunzeln: Das kranke Pferd

Ein Bauer verlangte nach dem Tierarzt, weil sein Pferd erkrankt war. Der Tierarzt untersuchte das Pferd und verschrieb eine Medizin.

„Das geben Sie dem Pferd drei Tage lang. Wenn es dann nicht besser wird, müssen wir es notschlachten“, sagte der Tierarzt.

Das hörte das Schwein.

Nach einem Tag ging es dem Pferd nicht besser, am zweiten Tag auch nicht. Das Schwein ging zum Pferd und sagte zu ihm: „Bitte steh auf, du musst gesund werden“. Aber das Pferd stand nicht auf.

Am dritten Tag stand das kranke Pferd noch immer nicht auf.

Das Schwein bat es erneut, sagte zu ihm, dass es sonst notgeschlachtet werde, wenn es nicht aufsteht. Plötzlich stand das Pferd auf und ging aus dem Stall.

Alle freuten sich und der Bauer sagte zum Tierarzt:



„Das müssen wir feiern! Heute Abend schlachten wir das Schwein“.

Die Pointe der Geschichte: Mische dich nicht in fremde Angelegenheiten ein!

Diese Fabel hörte ich in Serbien.

Stefan Barth

Winterkino im 56nord

Im Eggloffstein'schen Palais der Volkshochschule Erlangen gibt es seit vielen Jahren im Winter im club INTERNATIONAL gemütliche Kinonachmittage, die viel sind als nur einen Film zu schauen, denn jeder Film wird von einer Dozentin begleitet und besprochen. Seit einiger Zeit ist diese Dozentin Felizitas Traub-Eichhorn.

Da lag der Gedanke nahe, dieses erfolgreiche Konzept auch nach Büchenbach zu tragen und im neuen Raum 56nord anzubieten. Gesagt, getan, die Umschau veröffentlichte das Kinoprogramm für den Winter 23/24 und am 30. November lief der erste Film „Wintertochter“. Der sehr bewegende Film über die Suche nach einem Vater im Danzig von heute war parallel die Geschichte einer Reise zurück in den 2. Weltkrieg. Er führte uns vor Augen führte, welch unermessliches Leid jeder Krieg bedeutet und dass Menschlichkeit und Wahrheit genauso geopfert werden wie die unschuldigen Toten aus der Zivilgesellschaft. Die Teilnehmenden haben den Raum sehr nachdenklich verlassen. Die Kriege in der Ukraine und in Nahost haben dem Film eine traurige Aktualität verliehen.

Der zweite Film, „Die Rosen von Madame Vernet“ war auf den ersten Blick ein unterhaltsamer Film über das Züchten von Rosen. Das Publikum in 56nord merkte aber sehr schnell, dass der Film zwar über Rosen erzählte, andererseits aber auch über verpasste Chancen und darüber, dass alle Menschen eine zweite Chance verdient haben. In dem unterhaltsamen Spielfilm wurde der pädagogische Grundsatz, nicht danach zu suchen, was junge Leute nicht können, sondern da-

nach zu suchen, was sie können, überzeugend erzählt.



Dass Dustin Hoffmann nicht nur ein großartiger Schauspieler ist, sondern auch Regie führen kann, beweist er im dritten Film des Winters, nämlich in „Quartett“. Im Mittelpunkt stehen Guisepppe Verdi, ein Altersheim und – natürlich – menschliche Irrungen und Wirrungen. Sich eben nicht alt zu fühlen (obwohl man es ist), mehr oder weniger deutliche geistige und körperliche Gebrechen, gelegentliche Vergesslichkeit und natürlich der Tod sind Teil des Alltags im Heim. Der Film zeigt aber genauso die Kunst, Oper, Stolz und den Willen, eine geglückte Vorstellung zu Ehren von Verdi zu geben. Im Alter geht vieles noch und dazu auf hohem Niveau, und diese Erkenntnis ließ die Teilnehmenden des dritten Kinoabends zufrieden nach Hause gehen.

Felizitas Traub-Eichhorn hat sich auf alle drei Filme intensiv vorbereitet und konnte nach dem Abspann geschickt zum Ge-

sprach überleiten. Die organisierende Mitarbeiterin der Volkshochschule, Elisabeth Preuß, zeigte sich glücklich über das erste Winterkino in Büchenbach: „Das erste Winterkino in Büchenbach war ganz bestimmt nicht das letzte.“ Man darf also gespannt sein, welche Filme die

Umschau für den Winter 2024/25 ankündigen wird.

Dr. Elisabeth Preuß

Träume

*Die Welt ist
voller Träume
die nicht
in Erfüllung
gehen*

*Sollen wir deshalb
aufhören zu träumen?*

NEIN!

*Lasst uns
träumen!
Ob Erfüllung?*

*Träume sind
Energie
die uns trägt*

*Was daraus wird
steht in den Sternen*

*Manche Träume jedoch
lassen sich verwirklichen*

Wer weiß.

*Man sagt,
die Hoffnung
stirbt zuletzt.*

Oder nie!

Doris Henninger

Rätselspaß

Liebe Leserinnen und Leser, auch heute gibt es wieder ein Rätsel, bei dem Sie einen Gutschein über **10,- €** gewinnen können. Viel Glück!!



Das Lösungswort der letzten Ausgabe war

Glatteis

Aus den richtigen Einsendungen des letzten Rätsels wurde

**Gerhard Sperlein
aus der Reuth**

als glücklicher Gewinner gezogen. Herzlichen Glückwunsch!

Wir gratulieren auch allen anderen ganz herzlich, die die richtige Lösung gefunden haben!

Und hier unser neues Rätsel von Frank Steigner:

Der Buchstabe der jeweils richtigen Antwort ergibt zusammengesetzt das neue Lösungswort. Die Antworten finden Sie in dieser Ausgabe unserer Umschau.

1. Mit was sollte ein guter E-Scooter ausgestattet sein? (Seite 23)

- | | |
|------------------------------------|---------------------------|
| R Tachoanzeige bis 100 km/h | Z laute Glocke |
| K Blaulicht | E Regenüberdachung |

2. Wo ist der Behaim-Globus ausgestellt? (Seite 30)

- | | |
|--|-----------------------------------|
| I Stadtmuseum Erlangen | L Deutsches Museum München |
| U Germanisches
Nationalmuseum Nürnberg | M Maritimes Museum Hamburg |

3. Welchen Dienstleister mag Klaus nicht? (Seite 46)

- | | |
|-----------------------|--------------------|
| G Frisör | D Fußpflege |
| A Kosmetikerin | U Zahnarzt |

4. Was kostet die Fahrt in der Rikscha pro Stunde? (Seite 40)

- | | |
|------------------|------------------|
| V nichts! | I 2,50 € |
| W 5,00 € | E 10,00 € |

5. In „wen“ hat sich Frau Herbert spontan verliebt? (Seite 5)

- | | |
|----------------------------|---------------------------------|
| E Hänsel und Gretel | Z Sissi und Franz |
| W Hanni und Nanni | Ö Valentin und Ferdinand |

6. Welche Büchenbacher Straße führte früher bis Schallershof? (Seite 8)

- | | |
|---------------------------|----------------------------|
| E Steigerwaldallee | T Dorfstraße |
| S Frankenwaldallee | G Jakob-Nein-Straße |

7. Welches Gedicht zitierte Frau Henninger auf dem Friedhof? (Seite 47)

- | | |
|----------------------|----------------------------|
| P Vorfrühling | S Frühlings Ankunft |
| E Er ist's | I Winters Flucht |

8. Welche Themen bearbeitet die Seniorenquartiersarbeit nicht? (Seite 11)

- | | |
|--------------------------------|--|
| S Gesundheit und Pflege | L KI und Internet |
| M Wohnen im Alter | A Gestaltung und Pflege sozialer Kontakte |

Nun die Lösung unten eintragen und den Coupon bis zum Einsendeschluss am 30. April 2024 in der Verwaltung des AWO Sozialzentrums, Büchenbacher Anlage 27 abgeben oder das Lösungswort per Mail an frank.steigner@awo-omf.de senden. Bitte vergessen Sie nicht Ihren Namen, Ihre Adresse und Telefonnummer anzugeben. Durch Ihre Teilnahme erklären Sie sich einverstanden, dass wir im Falle eines Gewinns Ihren Namen und Wohnort veröffentlichen. Wir wünschen viel Glück!!

LÖSUNGSWORT

Name, Vorname, Adresse und Telefonnummer

Der geheimnisvolle „Erdapfel“: Martin Behaims Globus

Im letzten Jahr ernannte die UNESCO* den Behaim-Globus zum **Weltdokumentenerbe** – eine Sensation, denn nur Objekte, die als „Memory of the World“ (= *Englisch: „Erinnerung an die Welt“*) gelten und für die Geschichte der Menschheit von außergewöhnlichem Wert sind, erhalten diese hohe Auszeichnung. Riesig war daher auch die Freude in Nürnberg: Der Globus wird als ältester der Welt angesehen, der erhalten geblieben ist und gehört zum wertvollsten Bestand des Germanischen Nationalmuseums.

Wer schuf den Behaim-Globus? ...

Der Name des Globus, also der kugelförmigen Abbildung der Erdoberfläche, weist schon auf seinen Erschaffer hin. Martin Behaim (1459-1507) stammte aus einer angesehenen Kaufmanns- und Ratsherrenfamilie in Nürnberg und wird u. a. in Antwerpen zum Kaufmann ausgebildet. Von dort aus zieht es ihn nach Lissabon, wo er eine Stelle in der obersten nautischen Behörde erhält und u. a. Kenntnisse der Kartografie und Astronomie erwirbt. Vermutlich verhilft ihm dieser Posten im Jahr 1484 auch zu einigen Entdeckungsreisen zu See, etwa an die afrikanische Westküste. Nach seiner Rückkehr nach Portugal heiratet er die Tochter des flämischen Gouverneurs auf den Azoreninseln Faval und Pico. Durch diese Vermählung und den Ritterschlag durch König Joao II. von Portugal erhält er nicht nur Zutritt in eine einflussreiche portugiesische Familie, sondern auch in die „bessere Gesellschaft“. Das Ehepaar bekommt 1489 einen Sohn. 1490 kehrt Behaim wegen geschwisterlicher Erbstreitigkeiten nach Nürnberg zurück und bleibt

für die nächsten drei Jahre in seiner Heimatstadt. In dieser Zeit schafft er das Meisterwerk, das ihm bis heute weltweiten Ruhm einbringt: den Behaim'schen „Erdapfel“. 1493 kehrt er nach Lissabon zurück, doch seine Ehe zerbricht. Er verliert dadurch die Gunst des portugiesischen Hofes und stirbt dort 1507 mittellos in einem Hospital.



Im Laufe seiner jahrhundertelangen Geschichte dunkelte der Globus nach und wurde mehrmals restauriert. Dies führte zu einem schwer lesbaren Erscheinungsbild, denn dabei wurden Bilder teilweise übermalt und wieder aufgetragen. Auch Schriften wurden nach – bzw. neugeschrieben, ergänzt oder verändert. Dank moderner technischer Möglichkeiten u. a. mit Lichttechnik sind nun neue Forschungsergebnisse zu Originalbildern und -beschriftungen zu erwarten. (Foto: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg / Frank Boxler)

... und warum?

Ausgestattet mit dem neuesten Wissen des portugiesischen Seefahrervolkes

über Entdecker- und Handelsschiffahrt, Navigationsmethoden, Geografie (= Lehre von der physischen Beschaffenheit der Erdoberfläche und von der Wechselbeziehung zwischen den Naturräumen und den in ihnen lebenden Menschen/*Quelle: www.dwds.de*) und Kosmografie (= geschichtliche und naturkundliche Beschreibung der Welt/*Quelle: www.dwds.de*) sowie über bereits existierende Handelswege und Kartenmaterial stellt Behaim den Nürnberger Ratsherren 1492 die Idee vor, einen Globus anzufertigen, der die damals bekannte Welt darstellen sollte. Er erhält tatsächlich den Auftrag zur Herstellung, wahrscheinlich nicht nur aus Prestigedenken, sondern vor allem aus wirtschaftlichem Interesse: Hinweise auf wertvolle Rohstoffe und begehrte Gewürze in den fernen Teilen der Welt würden doch vermutlich Investoren, etwa reiche Kaufleute aus Nürnberg, anlocken. Sie könnten Schiffsexpeditionen – zum Beispiel zur Suche eines Seewegs nach Westen in Richtung Indien – sowie Seehandelsreisen finanzieren und damit sich und die große fränkische Reichsstadt noch wohlhabender machen. Nach seiner Fertigstellung wird der Globus zentral im Nürnberger Rathaus aufgestellt, was seine besondere Bedeutung hervorhebt. Die Gesamtrechnung in Höhe von rund 25 Gulden bezahlt der Rat der Stadt.

... und wie?

Mithilfe von Nürnberger Humanisten, beispielsweise Hartmann Schedel (1440-1514), die wahrscheinlich das antike Wissen beisteuern und mithilfe vieler spezialisierter Handwerker kann Martin Behaim sein Globus-Projekt verwirklichen. Er leitet die Herstellung des „Erdapfels“ an und koordiniert sämtliche Arbeiten. Dabei bringt er wohl auch seine eigenen, in Afrika gewonnenen Erfahrungen und dort erworbenes Wissen sowie eine portugiesi-



Foto: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg / Jürgen Musolf

sche Portolankarte vom Atlantik und der Küste Afrikas mit ein.

Auf der erhalten gebliebenen Abrechnung vom 26.8.1494 werden die beteiligten Handwerker aufgeführt, z. B. der Metall- und Glockengießer Hans Glockengiesser, der zwei Hohlkugelhälften aus Lehm anfertigt und brennt. Über die zusammengefügte Halbkugeln werden vier Leinen- und Baumwollbahnen gelegt und miteinander verleimt. Sobald die Masse erstarrt ist, wird die Kugel mit der festen Stoffhülle „am Äquator“ aufgeschnitten und die Tonform herausgenommen. Stattdessen „versteifen“ dann zwei hölzerne Reifen die Hohlkugelhälften. Anschließend wird die zerschnittene Stoffhülle wieder zusammengefügt und mit sechs Papierschichten bedeckt. Ruprecht Kolberger umhüllt die Kugel anschließend mit acht Lederteilen, die er präzise mitei-

inander vernäht. Schließlich werden noch vom Maler Georg Glockenthon (Glockendon) d. Ä. eine Pergament- und eine Papierschicht als Malgrundlage aufgebracht. Erst dann kann er die Kugel mit den damals bekannten Regionen der Welt nach den Anordnungen und Vorlagen Martin Behaims mit deckenden Farben bemalen (=„illuminieren“) – sie hat nun einen Durchmesser von 51 cm. Für diese Arbeit benötigt er etwa 15 Wochen und erhält neben 15 Gulden auch noch jeden Mittag eine Brotzeit als Lohn. Zum Schluss beschriftet der Schreiber Petrus Gagenhart noch den „Erdapfel“, oft mit Informationen zur Lage von Orten und

verschiedenster Ressourcen, zu Handelsprodukten, zur Regierungsform, zum Glauben oder zu Flora und Fauna sowie zu Ess- und Lebensgewohnheiten und Sprache der jeweiligen Bewohner*innen des Landes usw. Insgesamt entstehen etwa 200 Miniaturbilder sowie Hunderte von Inschriften; weiterhin werden ca. 2000 geografische Orte genannt.

Außerdem fertigt ein unbekannter Schlosser zwei eiserne Reifen an. Sie dienen der Befestigung des Globus', der sich um eine schief gestellte Achse dreht. Im Jahre 1510 wird ein mit Sonnen und Sternzeichen verzierter Horizontring aus Messing hinzugefügt. Der hölzerne Standfuß, den ein unbekannter Schreiner anfertigte, wird durch ein gusseisernes, dreibeiniges Gestell ersetzt, das noch heute den Globus trägt.

Der Globus erzählt Geschichte(n) ...

Behaims Vorgaben für Bemalung und Beschriftung basieren auf unterschiedlichen Welt- und Seekarten-Typen des Mittelalters, darunter den Portolonkarten (= nautische Seekarten zum tatsächlichen Gebrauch, vorwiegend mit Darstellung der Küstenlinie, Häfen, Winde und Strömungen) sowie auf den neuen Erkenntnissen der portugiesischen Seefahrer, ihn selbst mit eingeschlossen. Außerdem beruft er sich auf die Bibel sowie auf antike und mittelalterliche Textquellen, z. B. von Plinius (etwa 23-79 n. Chr.), Ptolemäus (etwa 100-170 n. Chr.), Marco Polo (1254-1324 n. Chr.). Sie übten im Mittelalter einen nachhaltigen Einfluss auf die Wissenschaften aus, beispielsweise auf die Astrologie, Astronomie, Botanik, Geografie, Kartografie, Mathematik, Medizin, Mineralogie, Optik, Zoologie usw. Der Globus dokumentierte also das damalige Wissen über die Welt.



Der Behaim-Globus zählt zu den wertvollsten Objekten des Germanischen Nationalmuseums. (Foto: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg / Jürgen Musolf)

„Die geographische Genauigkeit des Globus schwankt von Kontinent zu Kontinent und hängt stark von den verwendeten Quellen ab. Da man sich für den Erdumfang auf Ptolemäus berief, übernahm man so automatisch die falsche Berechnung des Erdumfanges des Poseidonios und nicht die richtige des Eratosthenes. Dies führt dazu, dass z. B. das Mittelmeer im Verhältnis zur Erdkugel zu lang, die Kontinente Europa und Asien zu groß geraten sind. Dafür ist der Atlantische Ozean zu klein dargestellt“ (*Quelle: wikipedia.org/wiki/Behaim-Globus*). Als Christoph Columbus (1451-1506)** im Oktober 1492 Amerika entdeckt, weiß in Europa noch niemand etwas von dem neuen Kontinent. Deshalb fehlt er – ebenso wie Australien – auf dem Globus und kann auch wegen der fehlerhaften Darstellung der anderen Erdteile nicht nachträglich integriert werden. Bei der Darstellung bereits bekannter Gebiete unterlaufen Behaim ebenfalls manche Fehler.

Wie es damals üblich ist, macht er auf seinem „Erdapfel“ die zwar vermuteten, aber noch unbekannt Gebiete nicht als weiße Flecken mit dem Hinweis „unerforscht“ kenntlich, sondern „erfindet“ beispielsweise fiktive Inseln im hellblauen Meer, die er mit geheimnisvollen Wesen bevölkert – etwa den „Schattenfüßlern“, die ihre großen Füße wie einen Sonnenschirm über sich halten und sich so selbst Schatten spenden können – oder mit schrecklichen Ungeheuern und mystischen Wesen (beispielsweise Sirenen, Menschen mit Hundeköpfen oder Fischschwänzen, Lindwürmer, Mischwesen aus Pferd, Elefant und Esel u. ä.) und seltsamen Seetieren (Wasserschlangen, Riesenfische, Meeresungeheuer ...). Abenteuerliche Geschichten sowie fantastische Märchen und Legenden in Schriftform umrahmen diese Miniaturbilder.

Bei den Kontinenten selbst ist Europa mitsamt dem Mittelmeer am genauesten wiedergegeben. Nordeuropa „hinkt“ allerdings der Realität „hinterher“: Zum Beispiel entsprechen die Umrisse der Britischen Inseln nur ungefähr der Wirklichkeit. Weiterhin wechseln sich sachliche Bemerkungen mit „Seemannsgarn“ ab: Inschriften unterhalb des Nordpols berichten z. B., dass sich dort ein „Schwarzer Magnetberg“ befände, der Schiffe, aber auch Wasser anziehen und „verschlingen“ würde. Die Menschen dort ernährten sich fast nur von Dörr- oder Trockenfisch, den sie auch nach Mitteleuropa exportieren würden. Aber sie verkauften zugleich Kinder und Hunde an Seeleute, weil sie zu wenig zu essen hätten.

Afrika ist vor allem an der Nord- und Westküste beachtlich detailgetreu abgebildet, vielleicht, weil Martin Behaim ja einige Forschungsreisen dorthin begleitet hatte und sozusagen „mitreden konnte“. Die Küstenlinien sind mit Ortsnamen geradezu „gepflastert“, namentlich erwähnte Flüsse, Gebirgszüge, Waldgebiete, Landmarken und Landschaftsgebiete werden wirklichkeitsnah dargestellt, auch die wenigen gezeichneten Landtiere, beispielsweise Elefant oder Strauß. Unübersehbar ist, dass sich portugiesische Wappen und Flaggen über ganz Afrika ziehen – sicher ein Hinweis auf die Vormachtstellung Portugals im Seehandel. Auffällig sind außerdem die Zeichnungen „moderner“, prächtiger Handelsschiffstypen, wie der Zwei- und Dreimaster Caravelle oder Nao (=Nau), die immer wieder auf möglichen Seehandelswegen dargestellt werden. Auch Handelsverläufe werden nachvollzogen, etwa von Afrika über Portugal, Italien und Frankreich nach Nürnberg und von dort nach England. Dazu wird in Wort und Piktogramm auf die sagenhaften Reichtümer des Kontinents hingewiesen -

seien es nun Gold, Edelsteine, Elfenbein, Perlen, edler Hölzer, (teure) Gewürze wie Chili, Muskatnüsse, Zimt oder Pfeffer usw. Möglicherweise waren diese „Mini-Bilder“ als wirtschaftspolitische Apelle oder Anreize zur Investition in den Welt-handel gedacht, denn auch die Kosten bzw. mögliche Tauschwaren (etwa Messing) für diese möglichen Handelsprodukte werden rund um die Piktogramme erwähnt.

Die Illustrationen für Asien und die Inselwelt des Indischen Ozeans zeigen tatsächliche Objekte wie Städte, Zelte von Herrschern, Tiere wie Dromedare, Füchse, Hermeline, Adler, Störche, Löwen, Le-

oparden usw., aber auch Themen aus „historischen Quellen“ wie Sagen, Legenden oder Bibel. So ist zum Beispiel die Arche Noah auf dem Berg Ararat gestrandet, sie ähnelt einem weißen Häuschen; die Wege der Heiligen Drei Könige werden ebenso erwähnt und gekennzeichnet wie die des Märtyrers Thomas oder die geografische Lage von Mohammeds Grab. Zusätzlich werden „lebenspraktische“ Informationen gegeben: Den Betrachter*innen wird im Text nüchtern oder auch sehr fantasievoll (da Ostasien noch gar nicht vollständig erforscht war) erzählt, dass beispielsweise die Wüste Gobi nur schwer passierbar sei, dass im Orient Christen leben, allerdings auch Heiden mit einem eigenen König und etlichen Göttern, die verehrt würden. Und vor allem: Die Menschen dort besäßen Unmengen von Ressourcen und Luxusgütern (Kampfer oder Sandelholz u. ä.), die nach dem Erwerb oder Warenaustausch mit großem Gewinn weiterverkauft werden könnten.

... und mahnt, ...

... denn der Globus zeigt nicht nur das Licht, sondern auch die Schatten der Vergangenheit Europas: „Lange Zeit stand er für die Erfolgsgeschichte europäischer ‚Entdeckungen‘ auf der Basis von Wissenschaft und Technik“. Heute ist er „ein zentrales Dokument der europäischen Welteroberung und des atlantischen Sklavenhandels. Afrika sollte im 15. Jahrhundert, auf der Suche nach Indien, nicht nur umrundet, sondern wirtschaftlich erschlossen werden. Der Globus macht deutlich, wie sehr die Entstehung unserer modernen Welt auf der gewaltsamen Aneignung von Rohstoffen, auf Sklavenhandel und Plantagenwirtschaft beruhte. Der Behaim-Globus zeigt die erste Etappe der europäischen Unterwerfung und Aufteilung der Welt“ (Quelle: www.gnm.de/)



Der Globus-Ausschnitt von Europa und Nordafrika zeigt **„die Macht der Bilder“**: Europas Könige regieren auf einem Thron, Herrscher ferner Länder sitzen in Zelten. (Foto: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg)

aktuelles/behaim-globus). Die Entdeckungen veränderten die weltweiten Machtverhältnisse, schufen oftmals Ungleichheiten und Abhängigkeiten in sozialer, kultureller, religiöser, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht. In der Regel (jedoch nicht immer) nahmen die Europäer die übergeordneten Positionen ein. Die Nachwirkungen dieser Kolonialgeschichte sind bis heute zu spüren. Dazu nur zwei Beispiele: Wer kennt sie nicht, die leider immer noch üblichen, oft rassistischen Vorurteile über die Menschen dieser Erdteile? Oder die häufig diskriminierenden Debatten um ihre Chance auf Zuwanderung nach Europa?

Gisela Sponzel-Trykowski

**Anmerkung: Die UNESCO (= Englisch: United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization) hat als Sonderorganisation der Vereinten Nationen die Aufgabe, durch Förderung der internationalen Zusammenarbeit in Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation zur Erhaltung des Friedens und der Sicherheit beizutragen (Quelle: www.google.com).*

***Anmerkung: Nach heutigen Erkenntnissen betrat der Isländer Leifur Eiriksson (Deutsch: Leif Eriksson, * etwa um 970 n. Chr., † nach 1021 n. Chr.) als erster Europäer bereits um das Jahr 1000 n. Chr. herum das amerikanische Festland. Nach den „Vinland-Sagas“, die u. a. von seinen Entdeckungsfahrten erzählen, bezeichnete der Wikinger die Küstenabschnitte, an denen er mit seinem Schiff anlegte, als Helluland, Markland und Vinland. Die Zuordnung dieser Gebiete ist nicht ganz klar, Forscher gehen jedoch heute auch auf Grund archäologischer Funde davon aus, dass es sich um die Regionen Baffin Island, Labrador und Neufundland handelte. Christophorus Columbus war also*



Vor der Hallgrímskirkja in Reykjavik / Island steht eine Statue von Leifur Eiriksson - ein Geschenk der USA aus dem Jahr 1930. Die Inschrift lautet: **“ Son of Iceland, Discoverer of America”** (= „Sohn Islands, Entdecker Amerikas“) Foto: [floriantrykowski](https://www.floriantrykowski.de) | fotografie

nicht der erste Entdecker Amerikas. Er wird allerdings so bezeichnet, da „erst seine Reisen zu dauerhafter Kolonialisierung durch Menschen anderer Kontinente in geschichtlicher Zeit führten“. (Quelle: www.wikipedia.org)

Verwendete Quellen: www.dwds.de
www.gnm.de/aktuelles/behaim-globus
www.historisches-lexikon-bayerns.de
www.planet-wissen.de
www.wikipedia.org/wiki/Behaim-Globus
 Erlanger Nachrichten vom 18.10.2023, Herausgeber Gerhard Bott, Focus Behaim Globus, Teil 1+2, Nürnberg 1993, Führung „Der Behaim-Globus“ am 24.1.2024 mit Dr. Susanne Thüriger // Ich bedanke mich ganz herzlich bei Frau Dr. Susanne Thüriger, Leiterin der Sammlung „Wissenschaftliche Instrumente und Medizingeschichte, Waffen und Jagdkultur“, und bei Frau Dr. Sonja Mißfeldt, Pressesprecherin im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, für die freundliche Unterstützung.

„Schatzsuche“ für Kurzentschlossene

Vom 21. bis 24. März findet wieder das Popup-Kleidercafé im großen Saal der Martin-Luther-Kirche statt. Hier kann günstig Gebrauchtkleidung für Erwachsene erworben werden nach dem Motto „Von Büchenbacher*innen für Büchenbacher*innen“.

Die voraussichtlichen Öffnungszeiten sind (beachten Sie hierzu bitte die Aushänge/Flyer):

- 21.03.: 14:00 bis 17:00Uhr
- 22.03.: 11:00 bis 17:00 Uhr
- 23.03.: 11:00 bis 17:00 Uhr
- 24.03.: nach dem Gottesdienst bis 15:00 Uhr

Damit möchten wir Menschen mit niedrigem Einkommen oder Mobilitätseinschränkungen die Möglichkeit geben, direkt „vor der Haustür“ einkaufen zu gehen. Auch für die Nachhaltigkeit wollen wir einen Beitrag leisten. Unabhängig vom Einkommen ist jede und jeder herzlich willkommen, bei uns nach Schätzen zu stöbern, es sich bei Kaffee und Kuchen gut gehen zu lassen und neue Menschen kennenzulernen.

Da das Projekt „Gemeinsam pERspektiven schaffen“ sozial schwache, ältere Menschen unterstützt, können im Rahmen des Popup-Kleidercafés auch Fragen zu Unterstützungsmöglichkeiten gestellt oder Beratungstermine vereinbart werden.

Der Verkaufserlös dient der Kostendeckung und zur Finanzierung weiterer Angebote im Stadtteil, wie zum Beispiel dem „Weihnachtsschmaus“. Er fand erstmalig am 27.12.23 statt.



Popup-Kleidercafé in der Martin-Luther-Kirche

Menschen, die Weihnachten nicht im Kreis ihrer Familie verbringen konnten, trafen sich im Stadtteilcafé 56nord zu einem geselligen Festessen mit musikalischer Untermalung. Es wurde viel gelacht, viele freuten sich über ein Zusammenkommen mit Freunden, es wurden aber auch neue Bekanntschaften geschlossen. Eine Überraschung war das Überreichen kleiner Geschenke für jeden Einzelnen und wir sind uns sicher, dass die schönen gemeinsam verbrachten Stunden unseren Gästen in guter Erinnerung bleiben werden.

Ein Dank nochmal an alle fleißigen Helfer, die teilweise spontan mit Hand angelegt haben. Ohne Euch wäre das alles in diesem Rahmen nicht möglich gewesen!

Johanna Lerle

Projekt „Gemeinsam pERspektiven schaffen“

Caritasverband Erlangen / ERH e.V.

Friedhofscafé startet ab 13. April in die Saison 2024

Das Friedhofscafé ist eine gemeinsame Initiative der Martin-Luther-Gemeinde und des AWO Stadtteilprojekts mit Ehrenamtlichen, unterstützt vom Friedhofsamt der Stadt Erlangen.

Endlich geht es wieder los mit dem Friedhofscafé auf dem Büchenbacher Friedhof in der Forchheimer Straße. Das Team um Sandy Balduin bietet Ihnen wieder kostenlos Kaffee, Tee und selbstgebackenen Kuchen an. Kommen Sie einfach vorbei, setzen Sie sich, unterhalten Sie sich, seien Sie einfach dabei. Auch wenn Sie keine Angehörigen auf dem Friedhof haben, Sie sind uns herzlich willkommen, jeden zweiten Samstag von 14:00 bis 16:00 Uhr vor der Friedhofskapelle. Die Termine hängen im Schaukasten an der Kapelle, und an den Toren des Friedhofs finden Sie vorher schon Hinweise auf das Friedhofscafé. Bei sehr schlechtem Wetter müssen wir es leider ausfallen lassen.

Wenn Sie Lust haben, in unserem Team mitzumachen, kommen Sie doch einfach



mal vorbei, sprechen Sie uns an und machen Sie sich ein Bild. Wir freuen uns auch, wenn wir Sie anrufen dürfen, falls es (ausnahmsweise) mit dem Kuchen knapp wird.

Elke Wein



Kontakt und Informationen bei

Pfarrerin Hannah von Brockdorff,
Martin-Luther-Kirche,
Tel. 0177-3420384,
hannah.roessner@elkb.de

Frank Steigner,
AWO Stadtteilprojekt,
Tel. 09131-307102,
frank.steigner@awo-omf.de

Müssen

„Wat mut dat mut“ heißt es in Norddeutschland. Klare Ansage. Aber wie oft gebrauchen wir „müssen“ im Alltag, ohne dringenden Anlass. Die Steigerung heißt dann: „Ich muss noch schnell ...“ Zum Beispiel noch schnell nachschauen, ob wir das vorrätig haben. „Ich schau mal nach“ reicht doch eigentlich. Jetzt muss die Dame meinetwegen schnell ... Und prompt gerate ich mit unter Druck. Obwohl ich selbst gerade nichts muss. Aber die Atmosphäre verbreitet Druck mit Zeitdruck. Mag ich gar nicht.

Gerne zitiere ich meine Schwester. Wenn unsere Mutter früher zu ihr sagte, du musst noch deine Hausaufgaben machen, antwortete sie oft: „Nix muss ich. Sterben muss ich.“ Das musste sie dann

wirklich. Zum Glück erst etliche Jahrzehnte später. Aber ihr Ausspruch lebt immer noch.

Während ich diesen Text schreibe, ruft mein Mann, ob ich etwas für ihn erledigen kann. „Ich muss noch schnell diesen Artikel – ääh – ich möchte erst diesen Artikel zu Ende schreiben.“ Na also, geht doch! Gewöhnungssache.

Ich wünsche uns, dass wir weniger müssen müssen. Das dient der Entschleunigung, die wir heutzutage dringend brauchen. Wir „müssen“ entschleunigen.

Doris Henninger



Titelbild gesucht!



Renate Blaudszun hat ihren Winterjasmin fotografiert. Ihr Mann hat dem Foto folgenden Titel gegeben: „Schau mir in die Augen Kleines!“

Sie schreibt dazu: „Das Bild kann uns auch an trüben Tagen ein Lächeln ins Gesicht zaubern, nicht wahr?“

Liebe Leserinnen und Leser, wir sind immer auf der Suche nach schönen Fotos für die Umschau. Für die nächste Titelseite suchen wir Sommerbilder, die in Büchenbach entstanden sind.

Bitte senden Sie Ihre Schnappschüsse an frank.steigner@awo-omf.de

AWO Stadtteilcafé



Das AWO Stadtteilcafé im 56nord hat nun seit über einem Jahr jeden Montag und Dienstag für Sie geöffnet!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und haben neben Kaffee, Tee und Wasser auch immer selbstgebackenen Kuchen im Angebot.

Gerade wenn das Wetter nun besser wird, können Sie auch gerne auf unserer Terrasse Platz nehmen und den Nachmittag in Gemeinschaft genießen.

Die Öffnung des Stadtteilcafés ist nur durch eine große Anzahl von Ehrenamtlichen möglich. Wir sind dankbar für weitere Unterstützung! Wenn Sie sich beteiligen möchten, sprechen Sie uns bitte an oder melden sich bei frank.steigner@awo-omf.de.

Rikscha Büchenbach: Kostenfreie Fahrten

Viele von Ihnen sehen die Rikscha durch Büchenbach fahren. Und manche oder mancher von Ihnen denkt sich, das wäre ja praktisch, könnte ich da jetzt drinsitzen.

Oder Sie sind mit Ihren Gedanken bei Ihrem Familien- oder Nachbarschaftskreis, aus welchem jemand Sie häufiger um Hilfe bittet, wie beispielsweise „fahr‘ mich bitte zur Arztpraxis, zum Friseursalon, zum Gottesdienst. Bringe mir bitte eine frische Milch, Brot und Butter vorbei, oder mach‘ dich doch mal schlau, wann das Büchenbacher Stadtteilstadt fest stattfindet“. Und Sie denken sich, puh, wann soll ich das denn alles machen zwischen Arbeit, Haushalt und Kindern.

Genau hier kann die Rikscha helfen. Sie kann die kurzen Wege überbrücken, sie kann schwere Taschen transportieren, vor

dem Bäcker, der Apotheke warten. An der Rikscha erfährt man, was in Büchenbach alles geboten ist, von Kontakten zum Seniorenamt über das Kursprogramm des Stadtteilzentrums „Die Scheune“ bis hin zu Veranstaltungstipps. Ab Ende April soll beispielsweise ein „Offener Gesundheitstreff“ im Quartiersraum 56nord des AWO Sozialzentrums starten. Auch dazu kann man sich Informationen bei der Rikscha holen.

Was das Rikscha-Team anbietet:

- Die Mitfahrt ist kostenfrei!
- Die Fahrzeiten sind nach Vereinbarung, möglichst werktags zwischen 9:00 und 18:00 Uhr.
- Für die Planung sollte die Rikscha mindestens einen Tag vorher bestellt werden. Den Kontakt entnehmen Sie bitte dem Kasten.
- Wir fahren Sie zum Ziel und zurück.
- Zusätzlich steht die Rikscha zwischen den Reservierungen an der Rikscha-Station, Büchenbacher Anlage 17, wenn das Wetter passt.



Das Rikscha-Team; Foto: A. Hannweg, privat

Sie erreichen uns:

Telefonnummer (Anrufbeantworter):
(09131) 8273330

E-Mail: info@rikscha-erlangen.de

Bitte nennen Sie uns:

- Ihren Namen
- Die Abholadresse
- Das gewünschte Datum, die Uhrzeit, das Fahrziel
- Ihre Tel.-Nr. für unseren Rückruf

Denn nur dann können wir unseren Einsatz zuverlässig planen.

Facebook: „Rikscha Büchenbach“

Website: <http://rikscha-erlangen.de>

- Die Fahrten sind vornehmlich innerhalb von Büchenbach, z. B. fahren wir Sie zum Arzt, zum Kaffeekränzchen oder Einkaufen (Begleitung beim Einkauf, Tragen der Einkäufe, wenn gewünscht), zu Bewegungskursen, zum Singen, oder unternehmen Spazierfahrten (z. B. Dummetweiher), je nach Wunsch!
- Wir wollen Ältere, nicht mehr so mobile Mitmenschen unterstützen, ihnen die Wege sowohl ermöglichen als auch eröffnen, um am Büchenbacher Leben *einfach* teilzuhaben!

Unser Schwerpunkt liegt auf den Reservierungen, denn das sind genau die Fahrten, für welche wir dringend gebraucht werden.

Doch was wäre die Rikscha ohne Fahrer? Nachdem die einstige Förderung des GKV-Spitzenverbandes (Verband der Krankenkassen) bereits in 2023 wegfiel und eine städtische Unterstützung erst in

Planung ist, kann das kostenlose Mitfahrangebot nur durch das Engagement Ehrenamtlicher weiterleben.

Unser ehrenamtliches Team besteht derzeit aus drei Fahrern, einem Fahrradtechniker und dem Verein „Initiative Erlangen e.V.“, dessen Vorsitzende sich für Versicherung, Rechnungswesen u. ä. einsetzt. Nur zusammen können wir die „Rikscha-Büchenbach“ stemmen.

Sehr gerne würden wir mehr bieten:

- Unsere Einsatzzeiten erweitern
- Verbesserte Abstimmung mit den Angeboten in Büchenbach (z. B. Mittagstisch, Seniorencafé, Tafel)
- Noch mehr Informationen von Angeboten weitergeben

Dazu benötigen wir:

- Ehrenamtlich interessierte Fahrerinnen und Fahrer (wir geben gerne Fahrstunden ☺)
- Von Seiten weiterer Veranstaltungsträger deren Informationen. Nutzen Sie uns als „Info-Point“ (bitte setzen Sie uns auf Ihren E-Mail-Verteiler).
- Eine stets einsatzbereite Rikscha, deren Wartung und ggf. Reparatur nachhaltig gesichert ist.

Wir freuen uns über Spenden direkt auf das Konto des Vereins „Initiative Erlangen e.V.“ IBAN: DE79 7635 0000 0060 0871 66 Stichwort: Rikscha-Büchenbach.

Ihr Rikscha-Büchenbach-Team

Das Wildtier des Jahres 2024: der (Braunbrust-) Igel

Seit 1992 wählen jedes Jahr verschiedene Naturschutzverbände besondere Tier- und Pflanzenarten, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit darauf zu lenken. Sei es auf Grund ihrer Gefährdung bis hin zum Aussterben, sei es auf Grund der Bedrohung ihres Lebensraumes durch den Menschen oder weil es zu Konflikten zwischen Mensch und Natur kommt. Aber auch Tiere, die unbeliebt sind oder nur negativ wahrgenommen werden, können „Tier des Jahres“ werden. All diese Arten brauchen nämlich ein möglichst lautes „Sprachrohr“, damit ihr Überleben langfristig gesichert werden kann.

Die Deutsche Wildtierstiftung (mit Sitz in Hamburg) hat für dieses Jahr den Braunbrustigel (*Erinaceus europaeus*) in den Mittelpunkt gerückt. Die meisten Menschen kennen ihn einfach nur als „Igel“. Er steht bereits auf der „Vorwarnliste“ zur Roten Liste der bedrohten Säugetiere Deutschlands und darf nicht gefangen, verletzt oder vorsätzlich getötet werden.



Es gibt weltweit 24 verschiedene Arten von Igel - alle lassen sich tagsüber nur selten blicken.

Weshalb sind Igel überhaupt gefährdet?

Igel haben Probleme mit uns Menschen. Laut der Sendung „Galileo“ (*Quelle: www.prosieben.de*) werden jedes Jahr geschätzt 500.000 Igel in Deutschland überfahren. Sie sind nicht besonders groß (etwa 20 cm bis 30 cm) und außerdem überwiegend in der Dämmerung bzw. nachts unterwegs und werden daher von motorisierten Verkehrsteilnehmer*innen leicht übersehen, vor allem, wenn diese die Straßenränder nicht im Auge behalten oder nicht bremsbereit fahren.

Igel leben bevorzugt in abwechslungsreichen Feldfluren mit Hecken, Gebüsch und Gehölzen, in denen sie ausreichend Nahrung sowie Unterschlupf- oder Versteckmöglichkeiten finden. Aber solche Lebensräume sind durch Flächenversiegelung, Besiedelung und Straßenbau selten geworden. Die Stacheltiere sind daher laut Naturschutzbund Deutschland inzwischen „bis zu neunmal häufiger in Siedlungsbereichen mit Gärten oder Grünanlagen anzutreffen“ als im oft eintönig gewordenen, „aus- bzw. aufgeräumten“ Agrarland. Doch auch auf diesen Grünflächen droht Lebensgefahr: Igel benötigen gifffreie Gärten. Besonders Rattengift und Schneckenkorn können ihr Schicksal besiegeln, allerdings auch futterarme Schottergärten, „nachtaktive“ Mähroboter oder „tagaktive“ Rasentrimmer, denen die Stacheltiere auf der Beutesuche bzw. beim Schlafen unter Heckensäumen oder Strauchrändern in die Quere kommen. Nicht abgedeckte Baugruben oder Kanalschächte bringen Igel

ebenfalls in Gefahr, weiterhin das Verbrennen von Laubhaufen bzw. Holzstößen zur Sonnenwende oder das Umsetzen von Komposthaufen – dabei können sie nämlich mit der Grabgabel o. ä. verletzt werden. Auch wenn Igel wasser-scheu sind, sind sie notfalls in der Lage zu schwimmen. Fallen sie jedoch in Swimmingpools oder Gartenteiche ohne Ausstiegsmöglichkeiten, ertrinken sie qualvoll, wenn sie niemand entdeckt.

Wie leben Igel?

Igel sind relativ standorttreu, sie kennen ihr mindestens ein Quadratkilometer großes Revier ganz genau, denn sie verfügen über einen ausgezeichneten Orientierungssinn. Mit ihren kurzen Beinchen legen sie auf der nächtlichen Futtersuche mehrere Kilometer zurück. Ihr guter Gehörsinn und ihr feiner Geruchssinn helfen ihnen dabei, Beutetiere aufzuspüren. Auch Feinde (etwa Fuchs, Hund, Dachs, Iltis, Wildschwein oder Uhu) und Artgenossen können sie so in ihrem Umfeld ausmachen. Der Speiseplan von Igeln ist vielfältig und reicht von Regen- und Ohrwürmern, Laufkäfern, Larven von Schmetterlingen, Spinnen, Tausendfüßlern, Heuschrecken, Grillen, Schnecken u. ä. bis hin zu Fröschen, Eidechsen und Mäusen. Aber auch Eier, junge Vögel, Samen und Nüsse packen und zermahlen sie mit ihrem scharfkantigen Insektenfressergebiss.

Stürzen Igel z. B. von Abhängen oder fühlen sie sich bedroht, rollen sie sich zu einer fast unangreifbaren, stacheligen Kugel ein. Die borstig-behaarte Bauchseite, Kopf, Beine mit je fünf Krallen an den Zehen und Schwänzchen verschwinden dadurch völlig. Dazu stellen sie ihre gut 5.000 bis 7.000 braunen Stacheln mit den hellen Spitzen mit Hilfe der ebenso vielen kleinen Muskeln auf. Haben sie keinen

Körperkontakt mit ihrem Feind, wird die „Piekskugel“ jedoch nicht vollständig „geschlossen“, sondern die Augen bleiben frei, damit sie die Gefahr auch sehen können.



Niemand sieht mich 😊!

Wie vermehren sie sich?

Ende Mai bis Anfang August treffen sich die Einzelgänger zur Paarung, wobei sich das Männchen mächtig ins Zeug legt: Bis zu sieben Kilometer pro Nacht läuft es einem Weibchen nach und umkreist es dann mehrmals heftig schnaufend und keckernd, manchmal auch fauchend, knurrend oder sogar kreischend. Dieses „Igelkarussell“ dauert einige Zeit.

Bei der Paarung selbst werden die Stacheln vorsichtig angelegt. Nach fünf Wochen Tragzeit kommen zwischen fünf und zehn Junge zur Welt. Sie sind Nesthocker, wiegen zwischen 12 und 25 Gramm und sind etwa sechs Zentimeter lang. Augen und Ohren öffnen sich erst nach etwa zwei Wochen. Die ungefähr 100 noch weichen, fast weißen Stacheln der Jungigel sind zunächst in Hautfalten verborgen, damit das Igelweibchen bei der Geburt und beim Säugen nicht verletzt wird. Sechs Wochen lang werden die Jungen mit Muttermilch ernährt. Nach drei Wo-

chen haben sie bereits spitze Zähnchen und machen alleine Ausflüge in die nähere Umgebung. Die Mutter bringt ihnen nicht bei, welches Futter sie zu sich nehmen können, sie müssen alles selbst ausprobieren. So kann es schon ´mal geschehen, dass ein Igelkind ein Stückchen Holz anknabbert. Nach etwa 40 Tagen sucht sich die Igelin ein neues Nest und lässt die nun ca. 300 g schweren Jungen zurück. Sie sind fortan auf sich gestellt und suchen sich ein eigenes Revier. In guten Igeljahren gibt es noch einen zweiten Wurf.



Augen und Ohren des „Igelwinzlings“ öffnen

sich etwa zwei Wochen nach der Geburt, die Stacheln sind noch länger weiß und weich.

Wie überwintern Igel?

Im beginnenden Herbst fressen sich Igel ganz gegen ihre Gewohnheit auch tagsüber Fettreserven an, die ihnen als Schutz vor der Kälte und als Nahrungsvorrat für den Winter dienen. Jetzt wird zusätzlich zur fleischlichen Nahrung Fallobst verspeist, denn dadurch steigt der Blutzuckerspiegel, der wie eine Art Frostschutz wirkt. Die nahrungsarmen, kalten Monate verbringen Igel im Winterschlaf in einem frostsicheren, geschützten Nest, etwa unter Laub- und Totholzhaufen oder

in einem Hohlraum eines Holzstapels bzw. einer Natursteinmauer. Dabei werden alle Körperfunktionen auf ein Minimum herabgesetzt. Das Herz schlägt z.B. nur noch acht- bis neunmal pro Minute statt 170- bis 200-mal, die Atmung verlangsamt sich, die Körpertemperatur sinkt von etwa 35° auf 6° C. Kurz bevor Igel in den Winterschlaf fallen – Auslöser dafür sind z. B. eine Bodentemperatur von 0°C und die kürzer werdenden Tage –, fressen sie fast gar nichts mehr, damit der Darminhalt während des Schlafens nicht fault.

Der Winterschlaf kann bis zu sechs Monaten dauern, dabei verliert ein Igel bis zu 40 % seines ursprünglichen Körpergewichts zwischen 800 und 1.500 g. „Was die meisten Menschen nicht wissen: Ab und zu unterbricht der Igel seinen Winterschlaf und fährt seinen Stoffwechsel hoch, zum Beispiel um zu urinieren oder sein Nest zu wechseln“ (Quelle: Deutsche Wildtierstiftung).

Wie können wir den Igeln helfen?

Ein pestizidfreier, naturnaher Garten oder Park mit Komposthaufen und „wilden Ecken“, in denen sich die Natur frei entfalten kann, dazu mit einem durchlässigen Zaun (zum Entwischen) und Unterschlupfmöglichkeiten z. B. unter Laubhaufen, Holzstößen oder Hecken usw. bieten den Igeln das ganze Jahr über Schutz, Versteck, Nahrung, „Wohnung“ und „Kinderstube“. Für den Winter kann man natürlich auch ein katzensicheres sowie wassergeschütztes, also höher gelegenes „Luxusquartier“ aus aufgehäuften Geäst, Laub und einem strohgefüllten Holzkistchen bauen.

Ist ein Igel im Herbst untergewichtig, d. h., wiegt er nur um die 300 g und zeigt statt einer Birnenform eingefallene Flanken oder gar eine „Hungerfalte“ hinterm

Kopf, sollte man ihn mit Katzen- oder Hundefutter, mit ungewürztem Rührei, Apfelschnitzen, Rosinen oder Nüssen „aufpäppeln“. Milch ist streng verboten, weil er davon Durchfall bekommt. Ein Schälchen mit Wasser genügt ihm.

Wichtig ist, dass man ihn im Freien füttert, denn die Stoffwechselvorgänge bei der Vorbereitung auf den Winterschlaf sind kompliziert und auf ein Winternest draußen angelegt.

Sollte sich jemand die Pflege eines zu dünnen Igels nicht zutrauen oder einen kranken bzw. verletzten Igel finden, dann helfen u.a. das Tierheim Erlangen oder die „Igelhilfe Mittelfranken“ e.V. z. B. mit der Vermittlung von „Igelstationen“ oder eines*einer Igel-erfahrenen Tierarztes*Tierärztin weiter.



Laubhaufen und Igelhaus – hier fühlen sich Igel in den kalten Monaten wohl.

Verwendete Quellen:

www.deutschewildtierstiftung.de,
www.faz.net, www.geo.de, www.nabu.de,
www.prosieben.de

Gisela Sponzel-Trykowski

vhs Volkshochschule Erlangen

Kostenlose Handy- und Tablet-Sprechstunde

Sie haben Fragen zu Ihrem Handy oder Tablet? Unter 09131 – 862668 erfahren Sie, wann und wo in Ihrer Nähe die nächste Sprechstunde stattfindet.

www.vhs-erlangen.de

Stadt Erlangen

DigitalPakt Alter

Das Angebot für Büchenbach

Stadtteilzentrum Die Scheune

Odenwaldallee 2a

1. und 3. Freitag im Monat,
13:00 bis 14:30 Uhr

Dozent: Dr. Peter Walldorf

AWO Sozialzentrum, Computerraum
Büchenbacher Anlage 27

1. und 3. Dienstag im Monat,
14:00 bis 15:30 Uhr

Dozentin: Frau Parastou Ghaffari



„Der kann mir nicht das Wasser reichen“ – eine etwas merkwürdig klingende Redensart

Wieso sollte mir keiner ein Wasser reichen können?

Die Redensart ist schon sehr alt! Sie kommt aus dem Mittelalter, als man die Nahrung mit den Fingern verspeiste – Gabel und Löffel waren noch nicht erfunden. Auch der Adel speiste trotz seiner gehobenen Position mit den Händen. Um sich nun etwas vom Volk abzuheben, reichte man zu oder vor dem Essen Wasserschalen, um die Hände von Schmutz oder während des Essens von Speiseresten und Fett zu reinigen.

Für das Tragen und Anreichen der Schalen gab es extra Tischdiener. Es brauchte keine besondere Ausbildung, allerdings sollte der Diener sauber und nicht allzu einfältig sein. Konnte ein Angestellter nicht einmal diese einfache Tätigkeit verrichten, war er für andere Aufgaben auch selten zu gebrauchen. Er konnte also „nicht mal das Wasser reichen“.

Heutzutage beschreibt die Redensart nicht mehr den Arbeitsbereich, sondern



wird häufig bei einem Wettstreit verwendet. Ein Mensch, der einem nicht das Wasser reichen kann, ist deutlich unterlegen.

Manuela Herbert

Klaus beim Friseur

Klaus hielt wenig vom Friseur und ließ keinen an seine Haare heran.

Als er 3 Jahre alt war, wollte die Mutter seine Haare nicht mehr schneiden und ging mit ihm zum Friseur.

Die Zeit war günstig. Vier Friseusen hatten gerade keine Kunden und widmeten sich dem Klaus. Er saß auf dem Stuhl



und bedeckte mit beiden Händen seinen Kopf, so dass ein Haarschneiden unmöglich war. Eine Friseurin meinte zu ihm: „Du hast schon so lange Haare, dass ich gar nicht weiß ob du ein Junge oder Mädchen bist“. „Klaus bin ich!“, antwortete er und drückte seine Hände noch fester auf den Kopf. Die Mutter musste mit Klaus unverrichteter Dinge wieder nach Hause

gehen. Seit dieser Zeit musste sie ihm die Haare wieder selber schneiden.

Stefan Barth

Neulich. Im Frühling.

Die ersten warmen Frühlingssonnenstrahlen locken nach draußen. Ich sitze auf einer Bank auf dem Büchenbacher Friedhof und lasse mein Gesicht von der Sonne wärmen. Eine Frau setzt sich zu mir. Sie ist offensichtlich schon alt. Zahlreiche Falten in ihrem Gesicht erzählen von einem langen Leben. Ihre Gießkanne stellt sie neben sich ab. Sie hat ihre Lieben auf dem Friedhof besucht und frische Primelchen auf die Gräber gepflanzt. Jetzt braucht sie eine Verschnaufpause.

lich kenne ich das Gedicht. Wir Alten kennen das. Also gehe ich auf diese Zeile ein und zitiere das ganze Gedicht:

*Frühling lässt sein blaues Band
wieder flattern durch die Lüfte;
süße, wohlbekannte Düfte
streifen ahnungsvoll das Land.
Veilchen träumen schon,
wollen balde kommen.*

*– Horch, von fern ein leiser Harfenton!
Frühling, ja du bist's!
Dich hab ich vernommen!*



Nach der zweiten Zeile stimmt meine Banknachbarin mit ein, und gemeinsam sagen wir dies vertraute Gedicht von Eduard Mörike auf.

Ein Willkommensgruß an den Frühling!

Ich wünsche uns allen eine frohe, bunte Frühlingszeit.

Ihre Doris Henninger

Zunächst sitzen wir nach kurzem Begrüßungsnicken still nebeneinander. Dann beginnt sie: „Frühling, ja du bist's.“ Natur-

20. Mai: Weltbienentag

Ein sehr wichtiger Gedenktag im Kalender ist der Weltbienentag, der im Jahr 2018 von den Vereinten Nationen ins Leben gerufen wurde. Der (über-) lebensnotwendige Schutz dieser kleinen Tierchen muss für jeden selbstverständlich werden. Fast alle unsere Nutzpflanzen müssen bestäubt werden, um die notwendige Nahrung in ausreichender Menge zu ernten. Erstaunlicherweise ist nach Rindern und Schweinen die Biene das dritt-wichtigste Nutztier des Menschen.

Weltweit ist leider ein enormes Bienensterben zu beobachten. In China müssen große Obstplantagen bereits zusätzlich von Hand bestäubt werden – ein sehr mühsames Unterfangen! Jetzt könnte man ja vorschlagen einfach ausreichend Bienenstöcke in die Obstplantagen zu stellen, doch woher nehmen? Der Handel mit Bienenvölkern und Bienenköniginnen floriert, doch die kleinen Helferinnen sind empfindlich. Pestizide, Parasiten, Kälteeinbrüche und Monokulturen machen ihnen zu schaffen! Auch Wildbienen finden immer seltener ausreichend Nistplätze, rund 300 Arten stehen inzwischen in Deutschland auf der Roten Liste der gefährdeten Arten.

Mancherorts wurden zum Glück bereits Blühstreifen angelegt und es entstehen naturnahe Grünflächen mit ausreichend bienenfreundlichen Pflanzen. Ein etwas „unordentlicher“ Garten ist für Bienen, Insekten aller Art und Kleintieren ein idyllisches Fleckchen. An akkurat gepflanzten immergrünen Hecken mit Schotter-Unterlage hat kein Tier Freude – deshalb wurde diese Gartengestaltung inzwischen in vielen Gemeinden verboten.

Im eigenen Garten kann man viel für die



Bienen tun – zum Beispiel mit der Pflanzung bienenfreundlicher Sträucher und Blumen. Viele wissen nicht, dass die frühblühende Forsythie zwar einen wunderbaren gelben Farbleck in den Garten bringt aber für Bienen jedoch völlig nutzlos ist, da es eine Hybridpflanze ohne Pollen und Nektar ist. Lassen Sie sich beraten wenn eine Neuanpflanzung geplant ist und erfreuen Sie sich dann am Summen und Leben der Bienen. Vielleicht kennen Sie einen Imker, der Ihnen Einblicke in seine spannende Arbeit gibt. Das Sozialverhalten der Bienen, aber auch das Gewinnen des Honigs lädt zum Beobachten ein.

Der 20. Mai wurde als Datum gewählt, da an diesen Tag Anton Janscha im Jahr 1734 geboren wurde. Er war Hofimkermeister im Dienst der Kaiserin Maria Theresia in Wien und ein Pionier der modernen Imkerei, sowie Verfasser vieler Bücher.

Freuen Sie sich jetzt schon darauf, wenn es wärmer wird und die ersten Bienen im Garten zu finden sind.

Manuela Herbert

Spatzenkampf

Während die Meisen in unserem Garten längst die von uns gesäuberten und vorbereiteten Kobel bezogen haben und brav auf ihren Eiern sitzen, während auch der Schwan auf dem Dummettsweiher brav seinem Brutgeschäft nachgeht, scheint die Sippe der Spatzen von trödeliger Natur zu sein.



Schwan am Dummettsweiher

In der Woche nach Ostern regnete es mal mehr, mal weniger. Jedenfalls konnte mein lieber Mann, dem es so in den Fingern juckte, endlich mit den fälligen Frühjahrsarbeiten anzufangen, nur am Wohnzimmerfenster stehen und hinausschauen. Aber zumindest das hat sich gelohnt.

Wir haben auf unserer Terrasse einige Pampasgräser in einer Bodenvase stehen. Jeder Stängel ist ungefähr zwei Meter hoch, unten kahl, oben mit einem dicken Büschel Grashaare versehen. Plötzlich kam ein Spatz angeflogen, zielsicher in das Pampasgras hinein. Sofort machte er sich an die Arbeit. Er rupfte und zupfte. Das Gras landete auf dem Terrassen-

tisch. So vertieft war er in seine Arbeit – schließlich war er ja auch spät dran mit seinem Nestbau –, dass er nicht merkte, dass sich Konkurrenz eingefunden hatte.

Aber wie das bei Spatzen, ähnlich wie bei Menschen, so ist, der zweite Spatz war von der faulen Sorte. Er schien zu denken: warum arbeiten, wenn die Beute abholbereit daliegt. Also stopfte er sich den Schnabel voll, gierig und gieriger. Da wurde unser erster Spatz aufmerksam. Er stürzte sich auf Nr. 2 und versuchte, sich sein Eigentum zurück zu erobern. Ein gnadenloser Spatzenkampf tobte auf unserem Terrassentisch.



Dann kam was kommen musste: das Büschel landete auf dem Boden.

Wie ging es aus? Spatz Nr. 2, der von der faulen Sorte, flog davon. Wohl in der Hoffnung, woanders mehr Glück zu haben. Spatz Nr. 1 sammelte sein Eigentum ein und flog auch davon. Leider weiß mein Mann nicht, wohin.

Rosemarie Moisel

„Es war sooooo schön!“ – „Wie auf den besten Plätzen in einem Theater“ – Stimmen und Stimmung beim AWO-Fasching

Wer denkt, dass der Fasching in einem Altenpflegeheim eine trostlose Angelegenheit sei, war vermutlich noch nicht auf dem Fasching im AWO Sozialzentrum. Gemeinsam mit vielen Beteiligten der Brucker Gaßhenker sowie mit Darbietungen von Mitarbeiter*innen feierten Bewohner*innen am „unsinnigen Donnerstag“ und dem darauffolgenden Freitagnachmittag.

Die Feiernden wurden begrüßt von der aus den Harry-Potter-Büchern wohlbekannten Zauberin Minerva McGonagall. Eingeweihte erkannten mit Leichtigkeit die Einrichtungsleitung Frau Sander-Brühl.

Die Brucker Gaßhenker erfreuten an beiden Tagen mit unterschiedlichen Aktiven, unter anderen mit der Kindergarde, den Bambinis, dem Showtanz und der selbstbewussten Kinderfaschingsprinzessin Mia die Gäste im Saal. Jede Darbietung war sensationell und wurde mit sehr viel Beifall bedacht. Auch das gemeinsame



Schunkeln kam nicht zu kurz.

Musikalisch gestaltet wurde der Fasching von Peter Bauerreis, der allerdings seinem Spezl und unserem Haus-techniker Jürgen Dill erst die Unterschiede zwischen Fasching und der von beiden heißgeliebten Kerwa erläutern musste. „Ach

ja, jedes Jahr im Fasching tu ich mich ja verkleiden, ich brauch nur was für den Kopf, weil ich bin ja bescheiden“, sang der Jürgen daraufhin und setzte das auch mit einem Stoffkrokodil auf dem Haupte sofort um.

Weitere Einlagen unter anderem mit einer Hexe und einem in die Jahre gekommenen Hippie-Girl folgten. Das Hippie-Girl zog die Bilanz zwischen früher und heute so:



Frau Sander-Brühl als
Minerva McGonagall

*Hippie-Braut bin ich seit fast 60 Jahren
Doch Zeiten ändern sich, musste ich er-
fahren*

*Ich lebe nicht mehr die flippige Existenz
Fettpolster hab ich und auch Inkontinenz
jetzt sind's keine Drogen mehr, die stän-
dig ich schluck,
jetzt sind es Pillen gegen den Bluthoch-
druck.*

*Wir hatten freie Liebe, jeder knutscht jede
Davon ist heute ja nicht mehr so die Re-
de*

*Ist heut einer da und der will einen Kiss,
verliert er dabei oft sein ganzes Gebiss.
Liebe im Alter ist auch dann nicht ganz
leicht,
wenn dir der Busen zum Bauchnabel
reicht.*

*Jetzt hör ich hier im Heim lieber den Bau-
erreis Peter!*

*Den finden auch andere heiß, da gibt's
viel Gezeter*

*Auch rüstige Herren werden vom Weibs-
volk umgarnt*

*Da passieren Dinge, die das Personal
niemals ahnt*

*Doch Streit schlichten wir selbst, das ist
doch klar*

*Denn das Motto lautet immer: Make love,
not war!*



Die gute Hexe befragte einige ältere Herrschaften, was sie sich wünschen: Bewohner Herr A. meinte: „Dass ich bei euch bleiben kann!“ und ergänzte mit einem Grinsen: „Aber zwei Wochen Thailandurlaub wären auch mal ganz schön!“ Frau M. wünschte sich ganz pragmatisch: „Haste noch so einen Krapfen über?“ Der Wunsch ging sofort in Erfüllung, es wurde getanzt und die Betreuungs- und Hauswirtschaftskräfte sorgten für gute Stimmung. Beide Faschingsfeiern endeten mit satten Bäuchen und zufriedenen Gesichtern – bei alt und jung.



Wir nehmen Abschied von

<i>Frau Irmgard Schmitt</i>	<i>27.11.23</i>
<i>Herrn Waldemar Winkelmann</i>	<i>30.11.23</i>
<i>Frau Irene Bauer</i>	<i>02.12.23</i>
<i>Herrn Lothar Wiesian</i>	<i>04.12.23</i>
<i>Herrn Günter Schorr</i>	<i>15.12.23</i>
<i>Frau Katharina Max</i>	<i>25.12.23</i>
<i>Herrn Knut Grelle</i>	<i>06.01.24</i>
<i>Frau Siegrid Rahlenbeck</i>	<i>13.01.24</i>
<i>Frau Ursula Wagner</i>	<i>19.01.24</i>
<i>Herrn Olaf Mühlberg</i>	<i>19.02.24</i>
<i>Frau Katharina Ihl</i>	<i>20.02.24</i>



*Wenn im Kreis der Lebenswelt
das Blatt zurück zur Erde fällt,
kehrt es zum Ursprung nur zurück
und findet dort sein stilles Glück.*

Wer weiß

**Wer weiß
ob ich nicht
doch noch
dem Gesang
der Amsel
lauschen kann
den Wind
spüren
der meine Seele trägt
den Duft der Rose
atmen
ohne meinen Körper**

**wenn ich
nicht mehr lebe
lebt meine Seele
weiter?
Wer weiß.
Anders wird
es sein
ganz anders.**

Doris Henninger

Unser Haus

Das Pflege- und Seniorenheim „AWO Sozialzentrum Erlangen“ wurde im Jahre 1995 als integratives Modellprojekt für die Pflege älterer und behinderter Menschen in Betrieb genommen und bietet seitdem vielen Bewohner*innen ein verlässliches Zuhause.

Neben der Langzeit- und Kurzzeitpflege von pflegebedürftigen Senior*innen ist einer unserer Schwerpunkte die Betreuung dementer Menschen. Ein besonderes Angebot bildet unser Spezialpflegebereich für an MS erkrankte Menschen.

Unser Projekt

Das AWO Stadtteilprojekt „*Büchenbach - I(i)ebenswert*“ hat das Ziel, die Lebenssituation von Büchenbacherinnen und Büchenbachern zu verbessern.



Wir bieten Bürger*innen die Chance, sich aktiv an der Gestaltung ihres Stadtteiles mit zu beteiligen. Ihre Wünsche und Bedürfnisse sind uns wichtig.

Das Projekt wird gefördert von der Deutschen Fernsehlotterie.
Projekthomepage: <https://www.awo-stadtteilprojekt-erlangen.de>

Impressum

Ausgabenummer:	86 (Frühling 2024)
Auflage:	1.000 Exemplare
Erscheinungsweise:	Viermal jährlich; jeweils zu Beginn einer neuen Jahreszeit.
Preis:	ohne
Redaktion:	Frank Steigner (Redaktionsleitung, AWO Stadtteilprojekt); Silvia Sander-Brühl (V.i.S.d.P., Einrichtungsleitung); Doris Henninger, Manuela Herbert und Gisela Sponsel-Trykowski (Ehrenamtliche)
Redaktionsadresse:	AWO Sozialzentrum, Büchenbacher Anlage 27, 91056 Erlangen, Telefon: 09131 / 307 0 – Telefax: 09131 / 307 150 Internet: www.sozialzentrum.info www.facebook.com/awo.sozialzentrum E-Mail: sozialzentrum.erlangen@awo-omf.de

Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die jeweils benannten Autor*innen oder Institutionen verantwortlich. Die Inhalte spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wieder.

Apotheke Dechsendorf



auch im
Gewerbepark Heßdorf

... immer
gut beraten!

... mehr Treue

Punkte sammeln und
so bares Geld sparen!*

... mehr Rabatt

3 Sofort-Rabatt mit
Ihrer Kundenkarte!*

* ausgewählte Arzneimittel auf Rezept
und Rezeptgebühren

... mehr Angebote

Ständig **100**
DAUERTIEFPREISE

Adeline Reinhardt · Naturbadstr. 7 · 91056 Erlangen · Tel. 09135 8008 · www.apotheke-dechsendorf.de



Bei Vergesslichkeit frühzeitig handeln* – mit Gingium®

- Fördert die Durchblutung
- Stärkt die Nervenzellen
- Verbessert Gedächtnis und Konzentration*
- Pflanzlich wirksam und gut verträglich

* Bei nachlassender geistiger Leistungsfähigkeit (dementielles Syndrom).

Gingium® 120 mg, Filmtabletten Wirkstoff: Ginkgo-biloba-Blätter-Trockenextrakt. Anwendungsgebiete: Zur symptomatischen Behandlung von timorganisch bedingten geistigen Leistungseinbußen. Die Anwendung erfolgt im Rahmen eines therapeutischen Gesamtkonzeptes bei fortschreitender Abnahme bzw. Verlust erworbener geistiger Fähigkeiten (dementielles Syndrom) mit den Hauptbeschwerden: Gedächtnisstörungen, Konzentrationsstörungen, Niedergeschlagenheit, Schwindel, Ohrensausen, Kopfschmerzen. Das individuelle Ansprechen auf die Medikation kann nicht vorausgesagt werden. Bevor die Behandlung mit diesem Arzneimittel begonnen wird, sollte geklärt werden, ob die Krankheitszeichen nicht auf einer spezifisch zu behandelnden Grunderkrankung beruhen. Zur Verlängerung der schmerzfreien Gehstrecke bei arterieller Verschlusskrankheit in den Gliedmaßen, sog. „Schaufensterkrankheit“ (Claudicatio intermittens im Stadium II nach FONTAINE), im Rahmen physikalisch-therapeutischer Maßnahmen, insbesondere Gehtraining. Bei Schwindel infolge von Durchblutungsstörungen oder altersbedingten Rückbildungsvorgängen (Vertigo vaskulärer und involutiver Genese). Zur unterstützenden Behandlung von Ohrgeräuschen infolge von Durchblutungsstörungen oder altersbedingten Rückbildungsvorgängen (Tinnitus vaskulärer und involutiver Genese). Häufig auftretende Schwindelgefühle und Ohrensausen bedürfen grundsätzlich der Abklärung durch einen Arzt. Bei plötzlich auftretender Schwerhörigkeit bzw. einem Hörverlust sollte unverzüglich ein Arzt aufgesucht werden. Enthält Lactose. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker! Mat.-Nr.: 251011563 Stand: März 2018



in Ober- und
Mittelfranken

KOMM
ZU UNS INS
#TEAMAWO

WIR SIND

LÖSUNGSFINDER

Pflegefachkraft (m/w/d)

für das AWO Sozialzentrum Erlangen gesucht!

Telefon: 09131 3070

E-Mail: sozialzentrum.erlangen@awo-omf.de



www.ichunddieawo.de/awo-sozialzentrum-erlangen